

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bruttolohn) 2,25 Mk., monatlich 60 Pf. Der Preisband für Deutschland monatlich 1 Grempl. 1,70 Mk., 2 Grempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 12spaltige Kolonnette 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeitung 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429.

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch den 9. November 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Krawallpolitik.

Die preussischen Junker sind für Revolutionen begeistert, in denen die einen mit Maschinengewehren, die andern mit Regenschirmen oder auch mit Blumentöpfen kämpfen; wo die einen „Gebt Feuer!“, die andern „Gaut ihn!“ kommandieren; wo die einen einkerfeln, die andern über Bluthunde und Justizmörder räsonieren. Diese Herren Preußens und jetzt Deutschlands schildern die Gefahren am blutrünstigsten, deren Harmlosigkeit sie am besten kennen, weil sie selbst oder ihre Freunde oder ihre Geschäftsträger sie fabriziert haben. Und wenn sie verlangen, daß die Justiz grausame Strafen verhängt, so tun sie das weniger, um Opfer zu quälen oder Schwärmer abzuschrecken, als um aus der Masse und Schwere der Strafen die Größe der Gefahr der Gesellschaftsschichten zu demonstrieren, die man für die Zwecke der Junkerpolitik einschüchtern will.

Bei allen Wendungen der Junkerherrschaft erhebt sich das Umsturz- und Revolutionsgeschrei, werden zufällige einzelne Verbrechen von Narren oder Kranken, von Fanatikern oder Schurken als die Beauftragten und bewußten Handlungen organisierter Verschwörer ausgerufen; werden Regierungen und Parlamente zu Gewaltverordnungen und Ausnahmegeetzen, die Gerichte zu Rechtsbeugungen und Bluturteilen aufgereizt. Die jeweils der Junkerherrschaft am gefährlichsten dünkenden Gegner werden so kunstvoll isoliert, aus der erschrocken zitternden Gesellschaft heraus auf den freien Platz getrieben, wo man sie tüchtig und grausam niederbeißt. Bietet sich gar kein äußerer Anlaß zu solchem Ton, so führen sie selbst den Anlaß herbei, sie provozieren Tumulte, und wenn ihnen das nicht gelingt, so machen sie mittels Polizei, Militär und Presse aus irgendeinem alltäglichen Aufstand einen politischen Aufstand, oder lassen, wenn sich durchaus nicht die leiseste günstige Gelegenheit einstellen will, gedungene Leute die benötigten Krawalle herstellen. Sie drohen mit der Revolution der Umstürzler, um die Reformforderungen unhemmbarer Entwicklung niederzuringen. Schließlich helfen sie wohl auch mit der Drohung nach, daß, wenn man es so weiter treibe, sie selbst Revolutionen machen würden; auf berechnete Revolutionen haben sie nämlich ein Monopol, und sie werden für solche Gelüste, Ankündigungen, Handlungen nicht bestraft, sondern mit der Erfüllung ihrer Wünsche belohnt.

Mit dieser politischen Technik, mit dieser hochwohlgebornen Krawallpolitik haben sie ihre Erfolge erzielt, indem sie die Monarchen ängstigten, die Regierungen erpresserisch einschüchterten, das Bürgertum an seiner Feigheit für ihre Zwecke einschirrten.

1807. Das vernichtete Preußen muß durch innere Reformen Leben zu gewinnen suchen. Ein königliches Edikt verfügt zwar nicht, aber verspricht die Bauernbefreiung. Nach dem Martinitag 1810 soll es in den preussischen Staaten nur freie Leute geben. Die Junker rebellieren. Unter den unwissenden Bauern wird verbreitet, daß alle Frondienste bereits aufgehoben seien; hier und da verweigern sie den Herren die Arbeit. Um die Bauern zu reizen und dem hochverräterischen Edikt des Königs zu trotzen, verschärfen jetzt die Junker noch die Lasten und Qualen der Erdbuntertänigkeit, sie laden die Einquartierungen auf die Bauern, sie verlängern und häufen die Frondienste derart, daß die Bauern darunter zusammenbrechen. Und als die zur Verzweiflung Getriebenen rebellieren, bieten sie Militär auf — französisches gegen deutsche Bauern! Aber die Franzosen verlangen von den Junkern Bezahlung, solche Leistungen sind sie nicht gewohnt, und so machen sich die Franzosen um die deutschen Bauern verdient. Die Junker helfen sich nun auf andere Weise. Ueber die von ihnen selbst angefertigten Krawalle schicken sie die wildesten Berichte nach Berlin: da sieht ihr die Wirkungen des Bauernedikts, der Umsturz aller Dinge! Das Mittel wirkt. Aus der Bauernbefreiung wurde ein Bauernlegen und die Junkerherrschaft blühte auf.

1819. In der bürgerlichen Intelligenz gärt es. Das den gegen Napoleon ziehenden Kämpfern gegebene königliche Wort einer freien Verfassung frißt in den Seelen. Im Süden Deutschlands, im Kulturbereich des Rheinbundes, beginnen verfassungsmäßige Zustände. Die Gefahr, daß die liberale Zeit nach Preußen übergreift, ist groß. Es gibt Männer in der Umgebung des Königs, die darauf drängen, das königliche Versprechen einzulösen. Sollen die Junker etwa mit dem Nöbel, mit Krämern, Schneidern, Professoren und Juden die Herrschaft teilen? Wöllich hallt ein wahnwütiger Umstürzlärm durch die Lande. Ein Attentat und alle Ammenmärchen scheinen Wirklichkeit. Mächtens dringt ein Militäraufgebot in das friedlich schlafende Bonn ein, reißt drei ahnungslose Pro-

fessoren aus ihren Betten, nimmt jeden geschriebenen Zettel mit und im Berliner „Staatsanzeiger“ liest man bald zahlreiche Zitate aus den Untersuchungsakten, die den Beweis der großen Verschwörung erbringen. Man begnügt sich nicht mit Fälschungen, selbst die Fälschungen werden noch gefälscht. Als Schuldbeweis gegen einen der Professoren, gegen Ernst Moritz Arndt, werden zwei Sätze gedruckt, die sich in keinem Besitz befanden und von denen einer in der Mitte abgebrochen war; es waren die eigenhändigen Randbemerkungen, die — Friedrich Wilhelm 3. von Preußen gegen den Entwurf einer Landwehrordnung geschrieben hatte! Vom königlichen Versprechen ist nicht mehr die Rede! Statt der Verfassung gegen die Junker wird dem Junkertum die Demagogie gewährt.

Die paar Freiheitswochen der deutschen Revolution sind vorüber. Das Bürgertum ist überwunden, der blutigen Militärgewalt folgt die Schreckensherrschaft der Polizei. Stein freier Hauch darf mehr wehen. Niemand denkt an Verschwörungen. Aber der Gedanke wächst dennoch und die Notwendigkeiten drohen sich durchzusetzen. Und das Gefährliche verstummt nicht von den dämonischen Mächten, die alles umstürzen, Thron und Altar, Sitte und Gesetz. Der Preußenkönig, von der Junkeramarilla halb verängstigt, halb mit ihr am gleichen Fälschspiel beteiligt, schreibt seinem Minister von Manteuffel, der brave Polizeistieber solle dem Publikum das willkommene Schauspiel einer entdeckten Verschwörung geben. Der Kölner Kommunistenprozess ist das Ergebnis dieser königlich-junkerlichen Anregung.

Der Polizeiterror der Konfliktzeit, der Sozialisten schrecken bei der schützöllnerischen Wendung der Bismarckschen Wirtschaftspolitik — es sind immer die gleichen Mittel, es ist immer dieselbe Niedertracht. In solchen Augenblicken bedrohter politischer Herrschaft und bedrängter materieller Profite, kennt das preussische Junkertum keinerlei Rücksicht. Es ist bereit zu jeder Gewalttat, zu jedem Verbrechen. Und die Krawallpolitik scheint ihm immer noch das wirksamste Mittel; es kennt die Feigheit und unpolitische Geschäftsanhaft des deutschen Philisters.

In solcher Lage befinden wir uns heute. Das Junkertum fühlt, daß die Zeit seiner Agrardemagogie, die nun seit fast zwei Jahrzehnten unumkehrbar herrscht, vorüber ist. Es braucht eine Steigerung des Agrarhanges und fürchtet, den bisherigen nicht aufrechterhalten zu können. Die natürliche Entwicklung brandet wieder die Zwangsburgen Ostpreußens. In dieser Not muß der Polizeischrecken helfen. Herr von Oldenburg ist nicht der Narr, der an den Ernst der in ihren innersten Geheimnissen noch nicht völlig aufgeklärten weltstädtischen Aufklärung glaubt, auch Herr von Bismarck, Oldenburgs Schüler, trauen wir so viel Beschränktheit nicht zu. Sie stellen sich nur, als ob sie daran glauben; und der Justiz wird angefohlen, dafür zu sorgen, daß schließlich alle an den Umsturz glauben.

Der preussische Junker ist seit jeher der Meister politischer Nordbrennerei. Reichstagswahlrecht, Koalitionsrecht — die wenigen kümmerlichen Freiheiten, die der Deutsche besitzt, sollen umgestürzt werden, man braucht Krawalle: Friedrich Hinge und seine Polizei macht sie, die Justiz beweist sie, und die Berliner Presse — in jeder Redaktion sitzt nach dem unwiderprochenen Wort eines journalistischen Sachkenners ein Vertrauensmann der Polizei — erfindet sie für das Angst- und Sensationsbedürfnis der deutschen Provinz. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 8. November 1910.

Das Ende des Bruhn-Prozesses.

Der Erpresserprozess gegen den Herausgeber der „Wahrheit“, den konservativ-antijemittischen Reichstagsabgeordneten Bruhn, hat nun nach 14tägiger Verhandlung des Ende genommen, das hier gleich zu Beginn des Prozesses vorausgesagt worden ist. Zum Schluß hat sich auch der Staatsanwalt Leisering zum dem Geständnis bequemen müssen, daß Ehrenmännern vom Schlosse des „Wahrheits“ mannes mit den plumpen Mitteln der Justiz nicht beizukommen ist. Leisering erklärte, daß das Treiben des Angeklagten moralisch höchst bedenklich und daß in einem Falle, dem des Wolf Wertheim, sogar der objektive Tatbestand der Erpressung nachzuweisen sei, leider aber nicht die subjektive Schuld des Angeklagten. Er müsse daher Freisprechung in allen Fällen beantragen.

Hier ereignet sich also nicht nur der ganz seltene Fall, daß ein Zeitungsherausgeber vor einem preussischen Gericht freigesprochen wird — was ohnehin in tausend Jahren nur einmal vorkommt —, sondern daß sogar der Staatsanwalt Freisprechung beantragt. Wer denkt dabei nicht an die

Jahrhunderte von Gefängnis, die von preussischen Gerichten über sozialdemokratische Redakteure verhängt worden sind! Strafen von 1, 2, 3 Jahren sind abgelesen worden wegen Rappalien — aber von keinem dieser zahllosen Opfer hat der Staatsanwalt in dem Tone sprechen dürfen, in dem Leisering von Wilhelm Bruhn gesprochen hat. Die Staatsanwälte konnten Sozialdemokraten ins Gefängnis bringen, aber die Ehre abspucken konnten sie ihnen nicht; aufrecht, hochgehobenen Hauptes verließen sie alle die Stätte, an der die Richter ein Schuldig! über sie gesprochen hatten.

Dagegen läßt sich die Rede, die der Staatsanwalt Leisering über den nationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn gehalten hat, dem Sinne nach am besten in die Worte zusammenzufassen: „Er ist zwar moralisch höchst minderwertig, doch muß ich seine Freisprechung beantragen.“ Das ist das gerade Gegenteil von dem unausgesprochenen Grundsatz, den die Justiz gegenüber sozialdemokratischen Pressejüngern handhabt: „Sie sind zwar Ehrenmänner, aber sie müssen verurteilt werden!“

Selbstverständlich gibt es keinen sozialdemokratischen Redakteur, der Wilhelm Bruhn seinen Freispruch nicht von Herzen gönnte. Erst durch den Freispruch hat diese nationale Biedermannskomödie den ihrer würdigen krönenden Abschluß gefunden. Zur Aufdeckung eines stinkenden Sumpfes staatsverhaltender und hochpatriotischer Pressekorruption gestellt sich noch das Fiasco der Justiz, die gestehen muß, daß sie zwar imstande ist, ehrenwerte Leute ins Gefängnis zu bringen, daß sie aber gegenüber den schlimmsten Auswüchsen der Korruption machtlos ist.

Leider ist der Bruhn-Prozess zu Ende gegangen, ohne daß die Welt Näheres über das Verhältnis des Angeklagten zu den hohen Regierungsbehörden erfahren hat. Dem Pressebezernenten des Polizeipräsidentiums ist bekanntlich verboten worden, hierüber auszusagen, weil durch seine Mitteilungen das „Staatswohl“ gefährdet werden könnte. Und Wilhelm Bruhn, der in der Kunst des Schweigens unbefristeter Meister ist, hat auch über diese intimen Beziehungen distinkt geschwiegen. In der ganz richtigen Erkenntnis, daß sie ihm nichts mehr nützen könnten, sobald sie der Deffentlichkeit preisgegeben wären.

Uninteressanten Einblicken in das wirtschaftliche und soziale „geistige“ Leben der Großstadt hat es gleichwohl in diesem Prozess nicht gefehlt. Wurde das erste durch jene Schar wackerer „Belastungszeugen“ repräsentiert, deren Umfall in öffentlicher Verhandlung der Staatsanwalt nicht ohne grimmigen Humor feststellte — sie hatten natürlich alle reine Wäsche und hatten vor Bruhn beiseite keine Angst gehabt —, so wurde das zweite höchst wirkungsvoll von der Schar der Journalisten dargestellt, die sich um Wilhelm Bruhn, als ihren geistigen und moralischen Mittelpunkt, malerisch gruppierten. Wir wollen keineswegs mit dem Finger auf sie hinweisen und sagen: So sind sie alle! Zweifelloso gibt es auch in der bürgerlichen Presse aufrechte Männer, die mit der Feder in der Hand für ihre Ueberzeugung eintreten, und diese Leute verdienen dann um so mehr die Achtung auch des politischen Gegners, als es wahrlich keine leichte Aufgabe ist, im Dienste kapitalistischer Zeitungsredaktionen ein aufrechter Mann zu bleiben.

Die um Bruhn gehören nicht zu diesen seltenen Aufrechten, sondern zur Masse der Schmoeks, die nie ihre Ueberzeugung verkaufen, weil sie nie eine besitzen haben. Sie können schreiben nach rechts und schreiben nach links. Der Eduard Goldbeck, der im Hauptberuf bei der jüdischen Firma Ullstein Demokratie machte, als Nebenbeschäftigung aber gegen angemessene Bezahlung bei Bruhn u. Co. den Fudentischlag betrieb, ist ein Mustereemplar dieser Gattung, aber kein Unikum. Schmoek, die vom äußersten Konservatismus zum Linksliberalismus, von der Mittelstandsrettung zum absoluten Freihandel, und wieder vom radikalen Demokratentum zur müßigsten Scharfmacherei herüber- und hinüberwechseln, gibt es auf dem Berliner journalistischen Arbeitsmarkt in Masse. Und der Wit der Weltgeschichte will, daß diese Schmoeks nicht selten, soweit überhaupt ein Restchen von Ueberzeugung in ihnen lebt, in ihrer Grundstimmung Antijemiten sind, was sie natürlich nicht hindert, auch für jüdisches Geld die gewünschte Ware zu liefern!

Bedauernswertes Publikum, das die verlogenen Phrasen jener gekauften Meinungsmacher für sittliche Offenbarungen nimmt und sich an ihnen am Ende sogar „national“ und „patriotisch“ begeistert. Es stinkt in der Berliner Küche der bürgerlichen „öffentlichen Meinung“, es stinkt so sehr, daß sich selbst ein königlicher Staatsanwalt und ein ganzer königlich preussischer Gerichtshof die Nase zuzulassen muß.

Der Bruhn-Prozess ist zu Ende. Die Angeklagten sind freigesprochen! Gerichtsdienere, öffnen Sie die Fenster! —

Kann es noch ärger kommen?

Daß der Pferde- und Hundefleisch-Konsum in Deutschland im Steigen begriffen und daran zu erkennen ist, daß die Ansprüche der Enterbten an ihre Nahrung ständig sinken, weiß die Welt bereits. Wie furchtbar aber der ständige Fleischmangel in der Küche der Armen jedes Gefühl des Ekels auch vor der unmöglichsten Fleischnahrung abtölpelt, erfährt man mit Schrecken aus der Schilderung eines Vorfalls, den der demokratische Reichstagskandidat für den Kreis Altens-Flersloh kürzlich in einer Versammlung berichtete:

Einer seiner Bekannten hatte einen Fuchs durch Strypsin vergiftet, ihm das Fell abgezogen und den Kadaver dann verscharrt. Nach einigen Tagen wollte er den Körper wieder ausgraben, um sich noch den Schädel anzueignen. Aber siehe da — er war nicht mehr vorhanden. Nachforschungen ergaben, daß arme Knopfmacher in der Gegend das Tier ausgegraben und sich das Fleisch gebraten hatten. Der Jäger war nicht wenig bestürzt, — mußte er doch anfangs glauben, das Strypsin, womit der Fuchs vergiftet worden war, würde auch den Menschen schaden. Von sachkundiger Seite konnte er zwar darüber beruhigt werden — die kleine Dosis Gift wirkte nicht weiter gefährlich für die Eßer des Fleisches.

Wer aber vermöchte sich dem Gefühl des Grauens zu entziehen bei dem Gedanken an die ekle Speise. Gibt es eine abstoßendere Tatsache als die, daß deutsche Arbeiter vor Not schon zum Aas greifen?!

Millionentrach in der Lederindustrie.

Die erst vor kurzer Zeit fusionierten „Vereinigten Lederwerke Nebinger, Graubner u. Scholl, G. m. b. H.“, in Wadnang, Höchst und Frankfurt a. M. sind zusammengebrochen. Schon bei der Fusion war die Lage des Unternehmens nicht besonders gescheit. Die Firma Graubner u. Scholl war, obwohl sie vorher erst fusioniert worden war, nicht genügend mit Vermitteln ausgestattet, die Firma Nebinger G. m. b. H. ist, wie sich jetzt herausstellte, damals sogar stark ver schuldet gewesen. Nach den bisherigen Prüfungen ergibt sich bereits, daß die Gläubiger, deren Ansprüche mindestens 6 Millionen Mark betragen dürften, fast leer ausgehen werden. Es stellte sich heraus, daß in dem verfallenen Unternehmen die stand- älteste Wirtschaftskraft geherrscht hat, zweifellos werden sich die Gerichte mit diesen Vorgängen zu befassen haben. Nicht nur die Masse ist fast gänzlich verpfändet, sondern auch Fakturwerte, die in der Masse nicht aufzuführen sind, wurden lombardiert. An Warenforderungen sind bis 900 000 Mark zu fordern. Der Bankrott ist die Würtembergische Vereinsbank und die Würtembergische Bankbank beteiligt, die, wie stets in solchen Fällen erklären, daß sie ausreichende Sicherheiten besitzen, ferner Münzner und etliche Banken durch Beschäftigungskontingenzen.

Von Pautefaktoren, die Referenzen der Vereinigten Lederwerke waren, haben bereits zwei ihre Zahlungen gleichfalls einstellen müssen. Es ist daher anzunehmen, daß der Auktions- und weitere Auktionen in Wadnang stattfinden werden. Verhängt wurde in diesen Tagen Kenntnis über das Vermögen des Gerbereibesitzer August Engel in Wadnang, der plötzlich verstorben ist. Die Verbindlichkeiten werden auf etwa 500 000 Mark geschätzt, die Nachlassverwaltung soll etwa 150 000 Mark betragen. Auf die Lage der Lederindustrie sind diese Zusammenbrüche keineswegs zurückzuführen, die Situation in der Gerberei ist durchaus als normal zu bezeichnen. Nach dem härtesten Geschäft in den Vormonaten hat sich zwar eine gewisse Stille eingestellt, aber von allgemeinen Störungen kann bisher nicht die Rede sein.

Portugal in Spanien.

Die Zeichen in Spanien zeigen auf Sturm. Die Nachricht von der Ermordung des Königs, die in Paris schon verbreitet wurde, war allerdings falsch, aber sie gehört zu jenen Gerüchten, die als Sturmregal spanische Katastrophen ankündigen pflegen. Ein Gefühl der Unsicherheit liegt über allem, eine ängstliche Erwartung ungeheurer Ereignisse.

Daraus entströmen Kommissen, die die Schrecken der Zukunft vorwegnehmen. Für die nördlichen Provinzen geben selbst die offiziellen Nachrichten, die in Spanien besonders die Kunde des Schrecken pflegen, große Aufregung und Bereitschaft zu Kampf und Antritt zu. Gegen einen Zug von Demonstrationen aus Sabadell nach Barcelona traf die Regierung Anstalten, die darüber berichten, daß man revolutionäre Vorgänge befürchtet. Stets doch Barcelona voller Soldaten und hat zum Gouverneur den brutalen Gonzalez Wepler, dennoch dachte man daran, nach 15 000 Mann Verstärkung dahin zu entsenden! Angeblich befürchtet man die Demonstrationen auf 150 000 Mann und er konnte ohne Aufheben des Schreies von der Bürgergarde auseinandergetrieben werden. Diese Vorübergehungsbedeutung wird wohl in Madrid selbst am wenigsten beruhigen, weiß man doch, daß in Barcelona die Stimmung ebenso gespannt ist wie in Sabadell und alles auf dem Punkte steht, die Streikbewegung in einen Aufruhr übergehen zu lassen.

Die Situation stellt an Canalejas' staatsmännische Begabung die höchsten Anforderungen. Er hat ja mit dem Kampf gegen den Aristokratismus Ernst gemacht, allein die Forderungen der Massenbewegung, die soziale Not und der Haß, den besonders die industriellen Arbeiter des Nordens gegen den Staat haben, vermögen die verlässliche Umleitung der Staatskraft auf modernere Bahnen nicht aus der Welt zu schaffen.

Das Schicksal, das die portugiesische Monarchie traf, hängt drohend auch über der spanischen, wie aus ähnlichen Umständen eben ähnliche Wirkungen hervorgehen pflegen.

Erpressungsprozeß gegen die „Wahrheit“.

Der Verhandlung am Montag schied als vom Gericht geladener Sachverständiger der Oberstaatsanwalt Kohnen bei, zu dessen Anwesenheit es nicht mehr kam. Auch in dem letzten zur Verhandlung stehenden Erpressungsfall gegen die „Wahrheit“ waren die Zeugen vollständig. Unter diesen Umständen wurde auf die weitere Vernehmung verzichtet. Der Staatsanwalt stellte fest, daß die Zeugen von einem Gefühl der Angst vor dem Angeklagten Brahn befallen

wären. Die Zeugen, die den Angeklagten Brahn kennen, müßten genau, daß er den geringsten Widerspruch in ihren Aussagen verfolgen und für sich ausnutzen würde. Es sei anzunehmen, daß die Zeugen eben nur aus Angst und deshalb vielleicht unbedeutend mit ihren Aussagen zurückhielten. In allen Fällen sind die Aussagen des Angeklagten nicht besonders hoch. Brahn wurde von dem Augenblick an nicht mehr angegriffen, von dem ab er der „Wahrheit“ Inzerate gab. In der Tagespresse werden Inzerate zum Zweck der Bekämpfung der „Wahrheit“ Inzerate zum Zweck, um sich vor Angriffen zu schützen. — Im Falle Wolf Wertheim liegt objektiv der Tatbestand der Erpressung vor. Allein es fehle der subjektive Beweis für die Schuld des Angeklagten, und deshalb könne auch hier eine Verurteilung nicht erfolgen. Es sei sehr bezeichnend, daß die Geschäftsleute durch die „Wahrheit“ sich bedroht fühlten und in der Fingab von Inzeraten ein Schutzmittel erblickten. Der Angeklagte genieße den Ruhm, daß sein Blatt ein Schrecken für die Geschäftsleute in Berlin geworden sei.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Brederick bemühte sich eifrig, Brahn völlig rein zu waschen; ein Versuch, der nach Lage der Dinge natürlich nicht gelingen konnte. Am Dienstag findet noch die Replik des Staatsanwalts und die Duplik der Verteidiger statt. Daß die Angeklagten freigesprochen werden, stand bereits seit einigen Tagen fest. Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Brahn ist nicht in der Zeit plumper Erpresser vorgegangen, sondern hat die Sache viel feiner gedreht; so sein, daß kein Gericht ihm mit den gegenwärtig geltenden gesetzlichen Bestimmungen beikommen kann.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. November 1910.

Die Hilfstruppen des Bürgervereins.

Ein Blick in die Wählerliste der Altstadt zeigt jedem die absolute Bedeutungslosigkeit, in der der Bürgerverein dahingervegetieren würde, wenn ihm nicht die Beamten in hellen Scharen zugeströmt wären. Man konnte zwar schon an den ersten Wahltagen beobachten, wie die Post-, Eisenbahn-, Regierung- und städtischen Subaltern- und Unterbeamten gewissermaßen in Kolonnen anrückten, um den freisinnigen Bürgerverein aus seiner Klemme herauszuhauen, aber die Nachzählung in der Wählerliste ergibt mit unanfechtbarer Gewißheit, daß die ganze Bürgervereinsliste aufgefliegen wäre, wenn nicht die Beamten sich vor den freisinnigen Hausbesitzerfamilien hätten hängen lassen. Wir haben in unserer Wählerliste unter den 6. Wählern (Bürgervereinsliste); diejenigen ausgezählt, deren Beamtencharakter aus der Berufsbezeichnung sofort zu erkennen war. Da ergab sich denn folgendes Bild: Die Kandidaten Buchholz und Mancke, die einzigen auf der Bürgervereinsliste, die nicht auch auf einer anderen standen, erhielten 4550 und 4464 Stimmen. Davon stammen nicht weniger als 3200 Stimmen (!) von Beamtenwählern, während höchstens 1250 von „gewöhnlichen“ Bürgern — Kaufleuten, Handwerkern, Versicherungsbeamten usw. — abgegeben wurden.

Lauter ist außerdem zu berücksichtigen, daß die Zahl der Beamtenstimmen in Wirklichkeit noch viel größer, aber nicht so leicht zu zählen ist, weil zahlreiche Eisenbahnarbeiter und bergleichen als solche nicht ohne weiteres in der Wählerliste zu erkennen sind. Immerhin zeigen die Zahlen auch jetzt schon, wie schlaue der Wahnsinn Wolf das Bündnis zwischen „Bürgerverein“ und „Beamtencharakter“ eingefädelt hat. Und die Beamten, die dem ganzen Wink ihrer Behörden oder einzelner Vorgesetzten folgen zu müssen glauben, wäre die kommunale Tätigkeit der freisinnigen Bürgervereiner bald am Ende. So aber muß der Dienstreisende in den Wählungen die Mandate teilen. Auch ein Zeichen der Zeit!

— Sozialdemokratischer Verein. Die Versammlung für Frauen findet statt: Am Dienstag den 8. November für den Bezirk Magdeburg bei Eduard Thiering, Tüchlerstraße 28. Mittwoch den 9. November: Bezirk Neue Neustadt bei Koppel Fabrikstraße 5/8: Alte Neustadt in der „Krone“, Holtenauerstraße 43/45: Wilhelmshof im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10; Sudenburg im „Ehlers“ Dorostienstraße 14. Donnerstag den 10. November: Sudenburg in der Zerkow Bierhalle, Schönburger Straße 25. Tagesordnung: Bericht von der letzten Frauenkonferenz Vereinsangelegenheiten. Die Versammlungen werden erjudet, die Versammlungen nicht zöhrlich zu besuchen, weil der zur Verhandlung stehende Gegenstand sehr wichtig für die Frauen ist.

— Um die zweite Abteilung. Der Interzitatteil der hauptstädtischen Wähler ist heute wiederum angefüllt mit Kundmachungen der hauptstädtischen Gruppen, die um den Erfolg in der zweiten Abteilung ringen. Der Städtische Verein arbeitet wieder mit seinem die Elitenwirtschaft trefflich illustrierenden Argument von der „Abhängigkeit in die zweite Abteilung“. In lächerlich wirkender Hebertreibung fordert er eben, der nicht will, daß die Beamten im Stadtparlament das Übergewicht (!) über die eigentlichen Berufskräfte erhalten, auf seine Liste zu wählen. Auch die Hausbesitzer erscheinen auf dem Plane und opponieren gegen die Beschlüsse ihrer Vereine, die sich in schwach besuchter Versammlung für die Kandidatur des Herrn Görnemann entschieden haben. Dieser ist eher „vieler Hausbesitzer“ nicht „zuverlässig“ genug, weswegen sie gegen ihn Stimmung machen und für die Liste des Städtischen Vereins agieren, dessen Kandidaten die Interessen der Hausbesitzer in jeder Weise bestens vertreten werden.

Gegen den Städtischen Verein wenden sich dagegen „maßlose Handwerker“. Sie lesen aus seinem Aufruf heraus, daß seine Versprechungen über die zukünftige Kandidatur eines „Hilfsmannes unaufrichtig“ seien. „Wir Handwerker“, so lautet die Aufforderung, „sind zwar einfache, aber ehrliebe Leute, deshalb lassen wir uns nicht von wenigen unaufrichtigen Herren des Städtischen Vereins kommandieren.“ Die Handwerker, wenigstens einzelne, scheinen also anzunehmen, einzutreten, daß sie von den Nationalliberalen immer an der Nase herumgeführt werden.

Auch in Spezialanklagen wird gearbeitet, sowohl gegen als für den Städtischen Verein. Einer der Eingeklagten ist ein wirklich schon dahingekommener, daß es den Anfein hat, „als ob persönliche Eitelkeit und Egoismus ihre Hand im Spiele gehabt haben, so daß jeder Unbeteiligte oder persönliche Interessen Abzweige mit Recht den Kopf schütteln muß“. Er fragt betrübt: „Wann also alle diese Kachipoben und Wechabereien, konnte nicht jeder Partei das Geübteste gegenüber und zugebilligt werden?“ Ein anderer ruft noch betrübter aus: „Wie soll nach solchen Auslassungen der Friede zwischen den bürgerlichen Parteien wieder-

hergestellt werden; und wir haben doch einen solchen angefeindeten bevorstehenden Landtagswahl und mehr noch der Reichstagswahl so dringend nötig.“ Wenn's bei der Reichstagswahl gegen die Sozialdemokratie geht, dann werden die jetzt so feindseligen Brüder wohl wieder „einig und harmonisch“ zusammenwirken, um die gute alte Stadt Magdeburg vor der drohenden Schmach zu bewahren, daß auf ihren Zinnen die rote Fahne weht.

Bis gegen 2 Uhr mittags waren in der zweiten Abteilung der Altstadt Stimmen abgegeben:

Kaufmann Laue	616
Ingenieur Wöllner	609
Lehrer Stark	585
Rechtsanwalt Dr. Blume	350
Architekt Mütter	413
Kaufmann Görnemann	335
Postdirektor Lönndorf	199

— Fünf angebliche Streikführer standen am 5. November auf einmal vor dem Schöffengericht. Es waren der Malter Friedrich Eggeling, die Arbeiter Ernst Schinke und Otto Guthmann, der Maurergeselle Hermann Wentel und die Ehefrau Anna Viersch geb. Arms aus Ottersleben bzw. Lemsdorf. Sie sollen am 21. Mai d. J. gelegentlich des Feldarbeitertinnenstreiks bei Bödelmann Kinder, die als Arbeitswillige herangezogen waren, dadurch, daß sie sie vom Wagen zogen und bedrohten, am Arbeiten verhindert haben. Schinke soll auch den Aufseher Jahn beleidigt haben.

Frau Viersch soll die beiden kleinen Söhne ihrer Schwester auch während nach Hause gejagt und, als sie nicht gleich folgten, in ein Kleefeld gezerrt, zu Boden geworfen und mißhandelt haben. Diese Angeklagte hatte bereits in der vorigen verletzten Verhandlung darauf hingewiesen, daß sie wegen dieses Verfalls bereits von einer anderen Abteilung des Schöffengerichts freigesprochen sei. Heute stellte der Vorsitzende gleich zu Anfang der Verhandlung aus den herangezogenen Akten fest, daß dies richtig ist, demzufolge mußte das Verfahren gegen Frau Viersch eingestellt werden. Die vier angeklagten Männer beschränkten sich, etwas Straffbares begangen zu haben, insbesondere konnte Guthmann nachweisen, daß er, neben dem Friedrichswäcker Schröder stehend, den Verfall zwar mit angesehen, sich aber ganz passiv verhalten hatte. Belastet wurde Eggeling durch den Zeugen Willendorf, der gesehen haben will, daß er auf den Wagen getreten und einen Jungen heruntergeschollt hat. Die rechte Hand des Gutbesitzer Bödelmann, der bekannte Jagdaufseher Jahn, der die Wagen mit den Kindern schützend umhüllte, sah er nicht. Der Mann ist offenbar irrtümlich angeklagt. Fast alle Zeugen meinen, nicht die heutigen Angeklagten seien die schuldigen gewesen, sondern andre nicht Angeklagte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Eggeling, Schinke und Wentel wegen Milderung je 3 Wochen Gefängnis, gegen Viersch und wegen Beleidigung eine Gefängnisstrafe, insgesamt 25 Tage Gefängnis. Im übrigen hat er, auf Einstellung des Verfahrens bzw. Freisprechung zu erkennen.

Das Urteil lautete, je nach der Beteiligung, gegen Eggeling auf 30 Mark Geldstrafe, gegen Wentel auf zwei Wochen Gefängnis, weil er als der anzusehen sei, der am schärfsten vorgegangen sei. Schinke erhielt wegen beider ihm zur Last gelegten Straftaten auch zwei Wochen Gefängnis. Das Verfahren gegen Frau Viersch wurde eingestellt, Guthmann wurde freigesprochen. Offiziell wird den beiden ihre zweimahlige Tagesverurteilung, die sie durch Irrtümer, an denen sie keine Schuld tragen, gehabt haben, ersetzt.

— Eine wichtige Meinung in der Steuerkassette. Alle diejenigen, die gelegentlich der Entrichtung von Steuern und Abgaben infolge des enormen Andrangs in der Steuerkassette in Ohnmacht gefallen sind, oder doch zum mindesten haben hundenlang auf Abfertigung warten müssen, werden es mit Freuden begrüßen, daß der Magistrat jetzt diesem unelendlichen Zustand ein Ende bereiten will. Magistrats schreibt: Zur Zeit der Steuerhebung ist der Andrang in der Steuerkasse, namentlich in der letzten Hälfte der Abgabezeit ein so großer, daß die Steuerzahler mitunter nicht nur lange Zeit auf Abfertigung warten müssen, sondern zum Teil auch wieder fortgehen, um die Steuern zu einer gelegeneren Zeit zu zahlen. Zur Abfertigung dieser Verhältnisse sind eine Zeitlang Hilfsstellen eingerichtet gewesen. Mit dieser Einrichtung ist jedoch nur wenig erreicht worden; zudem mußten zur Befugung dieser Stellen andern Dienststellen Beamte entzogen werden. In unserem Bestreben, eine schnellere Abfertigung der Steuerzahler herbeizuführen, wurde unsere Aufmerksamkeit auf eine von der Maschinenfabrik Schubert u. Salzer in Chemnitz hergestellte Kontrollkassette gelenkt. Diese Maschine ist untrüglichen Erachtens geeignet, eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftsganges herbeizuführen. Bei dem jetzigen Verfahren muß jede einzelne Steuerzahlung von dem Kassierer sowohl wie von dem Kontrollanten geübt werden und der Steuerzahler ist gestungen, so lange zu warten, bis die Buchungen vorgenommen worden sind. Diese Buchungen nehmen namentlich dann, wenn von einem einzigen Steuerzahler eine Anzahl von Steuerzetteln vorgelegt wird, manchmal geraume Zeit in Anspruch. Beim Gebrauch der Kontrollkassette, die nach Art der in vielen Geschäften aufgestellten Zahlkassen gebaut sind, wird sich das Zahlungsgeschäft erheblich schneller abwickeln. Die Kontrollkassette druckt den zu zahlenden Betrag und die Leistung auf den Steuerzettel, notiert ferner jede einzelne Zahlung auf einem unter Verfall liegenden Streifen und gibt außerdem am Schluß des Kassengeschäfts die Gesamtsumme der Zahlungen an. Zur Entrichtung der gezahlten Beträge in die Steuerkassette dienen Abzählblätter, die bei der Zahlung von den entsprechend einzurichtenden Steuerzetteln abgetrennt werden. Der Beamte, dem die Bedienung einer Kontrollkassette übertragen ist, hat auf dem nur den zu entrichtenden Betrag einzuschreiben, den Steuerzettel behufs Aufdrucks der Leistung in die Kasse einzuführen und sodann das Geld anzunehmen. Damit ist der Steuerzahler abgefertigt und er braucht auf die Entrichtungen in die Kasse und sonstigen Lizen nicht mehr zu warten, denn die Einzelnachzahlungen in das Journal des Kassierers kommen überhaupt in Wegfall und die Entrichtungen in die Kasse werden auf Grund der oben erwähnten, von den Steuerzetteln abgetrennten Abzählblätter unabhängig von der Anwesenheit des Steuerzahlers vorgenommen. Zur Anschaffung einer solchen Maschine sind 2300 Mark erforderlich, um deren Bewilligung die Stadtverordneten erjudet werden. In der Vorlage des Magistrats wird noch angeführt, daß in Dresden bereits solche Kontrollkassen in Gebrauch sind und sich bewährt haben.

— Das Steigen der Frequenz der Volkshausanstalten hält weiter an. Im Monat August wurden in den städtischen Anstalten Brausebäder an Männer a 5 Bg. 15 721 verabfolgt. Vom 1. Januar bis Ende August 1909 betrug die Anzahl der verabfolgten Brausebäder für Männer 129 426, der Wannenbäder 13 386. Diese liegen in der gleichen Zeit des Jahres 1910 auf 136 414 Brause- und 15 051 Wannenbäder. Eine ähnliche Steigerung ist ersichtlich auch bei den Frauenbädern zu verzeichnen.

** Das Volkshaus Sudenburg ist wieder geöffnet. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch den 9. November 1910.

21. Jahrgang.

Die Moabiter Streikrawalle vor Gericht.

Nachdruck verboten.

Hg. Berlin, 8. November.

Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I wird in dieser Woche der erste Abschnitt der blutigen Streikausbreitungen, die sich in der Zeit vom 19. bis 30. September d. J. in dem im Nordwesten Berlins gelegenen Stadtteil Moabit abspielten, zur gerichtlichen Erörterung gelangen. Unmittelbar an diesen Prozeß schließt sich dann am 17. November der zweite Prozeß, in dem eine weitere Reihe von Angeklagten wegen Aufzuges und schweren Landfriedensbruchs zur Verantwortung gezogen werden. In beiden Fällen erscheinen je 20 Personen auf der Anklagebank. Die Anklage in dem ersten Prozeß lautet auf gefährliche Körperverletzung, Verleumdung, groben Unfug, Aufstand und Widerstand gegen Polizeibeamte.

Die politische Bedeutung des Prozesses ist dadurch erhöht worden, daß die Anklagebehörde schon glaubt, aus der Art des Vorgehens der Menge auf ein systematisches Handeln schließen zu müssen. Es erscheint ihr

zwar nicht nachweisbar,

daß nach einem bestimmten Kriegsplan von vornherein gehandelt sei, jedoch erscheint es für auffällig, daß man Frauen und Kinder geflüchtet in die erste Reihe gestellt habe und daß, während unten die Tumultuanten vorgingen, gleichzeitig aus den Häusern heraus die Schulkinder beschimpft wurden sowie daß man aus den Fenstern mit Wulmentöpfen und andern Gegenständen geworfen habe. Aus diesen Umständen folgert die Staatsanwaltschaft, daß die Ausschreitungen nicht begangen worden sind von einer zufällig zusammengewürfelten Menge, sondern daß die Masse von einem einheitlichen Plane befehle war. Durch systematische Bearbeitung und Verhetzung in der sozialdemokratischen Presse, in Versammlungen und durch die Gewerkschaften den Gelegenheiten ihrem Haß Luft zu machen. Weiter wird auch den Massen erweckt worden, daß sie sich in diesem einheitlichen Ziele ohne weiteres zusammenfinden und bei der hier sich bietenden Gelegenheit ihrem Haß Luft zu machen. Weiter wird auch hingewiesen auf die Mißhandlung des Pfarrers Schwebel von der Reformationskirche und auf die Rufe aus der Menge: „Mutterhunde, Verbrecherbande von Gottes Gnaden, Pfaffen usw.“ Es wird das ebenfalls in Zusammenhang gebracht mit der von sozialdemokratischer Seite seit Jahren betriebenen Agitation gegen die Kirche und die kirchlichen Einrichtungen und für den Austritt aus der Landeskirche. Während im „Vorwärts“ und in der sozialdemokratischen Presse von vornherein betont worden war, daß die Ausschreitungen in erster Reihe von

halbwüchsigen Burschen, dem sogenannten Zanahagel,

und rabaukulenten Elementen verübt worden seien, die sich bei derartigen Anlässen immer wieder zusammenzufinden pflegen, vertritt die Anklagebehörde den Standpunkt, daß gerade hier davon nicht die Rede sein könne, da unter sämtlichen Angeklagten, die in diesen beiden Prozessen in Frage kommen, nicht ein Zufahrer oder eine Dirne oder ein Arbeitsschauer sich befinden, sondern daß die Angeklagten sämtlich Handwerker und Arbeiter sind.

Ein großer Teil der Angeklagten soll sozialdemokratischen Wahlvereinen angehört und auch gewerkschaftlich organisiert sein. Unter den Angeklagten befinden sich auch mehrere Streikende, die sämtlich dem Transportarbeiter-Verband angehört, der den Streik bei der Kohlenfirma Kupfer u. Co. leitete. Dieser Streik war der Ausgangspunkt der ganzen Moabiter Rawalle.

Bekanntlich hat sich eine lange Erörterung an die Zusammenfassung der sämtlichen Anklagen und an die gleichzeitige Verhandlung vor der 3. Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lieber geknüpft. Die Verteidigung hat dagegen Einspruch erhoben, daß man aus den einzelnen Fällen die Anklage gegen den Schlosser Hagen herausgehoben, gegen diesen zuerst eine Anklage erhoben hat, für die dann die dritte Strafkammer zuständig wäre, während dann die übrigen Anklagen als Nachtragsklagen an die Klageakte Hagen angehängt worden sind. Die Verteidigung ist der Meinung, daß die Staatsanwaltschaft das absichtlich getan hat, weil sie glaubt, daß die 3. Strafkammer

eine Gewähr für scharfe Urteile

bietet. Eine Beschwerde der Verteidiger an den Justizminister ist abgewiesen worden mit der Begründung, daß es ihm nicht zuzustehen

in den Gang des Geschäftsvorganges des Landgerichts einzugreifen. Diese Frage der Zuständigkeit dürfte noch vor Eintritt in die Verhandlung zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Verteidigung und Gerichtshof führen.

Die Verhandlungen werden einen ganz außergewöhnlichen Umfang annehmen. Es sind allein von der Anklagebehörde nicht weniger als 125 Zeugen geladen worden, darunter Polizeimajor Klein, der die Polizeimaßnahmen geleitet hat, eine ganze Reihe Kriminalkommissare und Schulkinder, Pastor Schwebel von der Reformationskirche, der Bezirksleiter des Transportarbeiter-Verbandes August Werner und eine Reihe Gewerkschaftsbeamte und Verbandsleiter, außerdem zahlreiche Bürger aus Moabit als Augenzeugen der Vorgänge, und weiter als ärztliche Sachverständige Dr. Auzt und Dr. Gutkind. Von der Verteidigung sind bis jetzt etwa 100 Gegenzeugen genannt worden. Die Verteidiger bitten durch Zeitungsinserate erst in den letzten Tagen auffordern lassen, daß sich Zeugen von solchen Vorgängen melden sollen, bei denen die Schulkinder ohne jede Verantwortung auf die Menge eingegangen haben oder gegen einzelne Passanten in sonst ganz stillen Straßen vorgegangen sind. Auf diese Inserate hin hat sich eine große Zahl von Personen gemeldet. Man rechnet daher mit einer Verhandlungsdauer von 12 bis 14 Tagen, so daß zweifelhaft ist, ob die Schwurgerichtsverhandlung bereits am 17. November wird beginnen können. Die Verteidigung will aber ferner auch einen umfangreichen Gegenbeweis gegen die Behauptung der Anklage antreten, daß die Unruhen einen politischen Hintergrund gehabt haben. Sie hat die Ladung des

sozialdemokratischen Parteivorstandes

und einer Reihe von betannten Gewerkschaftsführern beantragt. Die Anklage wird Erster Staatsanwalt Steinbrecht vertreten, der auch öffentlicher Ankläger in den Wahlrechtsdemonstrations-Prozessen gewesen ist. Verteidiger der Angeklagten sind der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Wolfgang Heine, die Rechtsanwältin Dr. Heinemann, Rosenfeld, Dr. Oskar Cohn und Theodor Liebknecht.

Aus der Parteibewegung.

Ein gemäßigter Parteiredakteur. Im „Kampf“, der Monatschrift der deutschösterreichischen Sozialdemokratie, schreibt D. W. Franz Wehring hat vor wenigen Monaten geschrieben, die österreichische Arbeiterklasse besitze „den beneidenswerten Vorzug, über den qualitativ und quantitativ beträchtlichsten Nachwuchs an Marxisten zu gebieten“. Leider kann diesen Ruhm nur die deutsche Arbeiterklasse in Österreich in Anspruch nehmen. Die tschechische Sozialdemokratie ist in der Marxischen Schule noch nicht vertreten. Deito größer war unsere Freude, als die neuern Arbeiten des Genossen Edmund Burian die Hoffnung erweckten, in ihm werde das tschechische Proletariat den Mann finden, der den wissenschaftlichen Sozialismus der tschechischen Arbeiterklasse vermählen werde. Seine sozialistischen Epitelen (vergleiche Der Kampf, I, Seite 42) und sein Wüchlein über die Nationalitätenfrage (vergleiche Der Kampf, III, Seite 480) ragen über das leider nicht sehr hohe Durchschnittsniveau der tschechischen Parteiliteratur beträchtlich empor; seine Abhandlungen über theoretische Probleme, die er in der Akademie und in der „Monist“ veröffentlicht hat, haben uns bewiesen, daß endlich auch die tschechische Partei einen Mann gefunden hat, dem die Beschäftigung mit den kleinen Problemen des Alltags den Sinn für den Ausbau des wissenschaftlichen Sozialismus nicht entzieht hat. Wir haben in Burians Arbeiten nicht mehr als tüchtige Leistungen eines Anfängers erblickt; aber zu froher Hoffnung für die Zukunft haben sie uns ermutigt. Aber Burian hat eine schwere Sünde gegen die Prager Parteileitung begangen: In seiner Broschüre über die Nationalitätenfrage hat er sich zu der Ueberzeugung bekannt, daß die Interessen der Arbeiterklasse Österreichs nur durch internationale zentralisierte Gewerkschaften vertreten werden könnten. Er gab dieser Ueberzeugung Ausdruck, ohne die separatistische Parteimehrheit anzugreifen; er forderte, daß durch Umgestaltung des innern Aufbaues der Reichsgewerkschaften den tschechischen Arbeitern die Rückkehr in die internationalen Organisationen erleichtert werde. Aber mild in der Form, blieb er doch entschieden in der Sache. Das haben ihm die Nachfolger in der tschechischen Sozialdemokratie nicht verziehen. Burian war seit 11 Jahren Redakteur der „Monist“ in Wien. Da er der Forderung, er möge wider seine Ueberzeugung seine Feder in den Dienst der separatistischen Aktion stellen, mutig Widerstand leistete, wurde er

zunächst des Einflusses auf die Politik und die Schreibweise des Blattes beraubt. Wo Luxar regiert, muß ein Marxist natürlich schweigen. Aber noch blieb Burian ein unerwünschter Gast im Redaktionskörper des Brünnner Blattes. Und da er dem freundschaftlichen Mat, um seine Entlassung zu bitten, nicht nachstap, ging die tschechische Landesparteivertretung endlich daran, sich des Mannes, der sich dem Stabe des separatistischen Blattes so schlecht einfügte, zu entledigen. Burian wurde entlassen. Er verläßt die Redaktion des Parteiblattes, für das er 11 Jahre lang gearbeitet hat. Für Marxisten ist in der tschechischen Parteipresse kein Raum.

Wegen angeblicher Verleumdung des Polizei-Inspektors Lehmann in Striegau ist am 28. April vom Landgericht Breslau der Redakteur der „Volksmacht“, Genosse Richard Schiller, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Am 8. Dezember 1909 erschienen in der „Volksmacht“ ein Bericht aus Striegau über eine Versammlung des Brauereiarbeiterverbandes. Es hieß darin, daß je mehr der Redner das Verhalten der Polizei schilderte, desto größer der Unwille der Zuhörer geworden sei. Dem überwachenden Polizisten sei der Angrißweil auf die Sitze getreten. Die Versammlung habe sich zu einer vernichtenden Niederlage der Striegauer Polizei gestaltet. Hierdurch soll der Polizei-Inspektor Lehmann beleidigt sein (1). Die erwähnte Versammlung war eine Demonstration gegen frühere Maßregeln der Striegauer Polizei. In der Wärschen Malzfabrik war ein Streik ausgebrochen. Dem Polizei-Inspektor Lehmann war zu Ohren gekommen, daß drei ausländische Arbeiter, die der Organisation angehörten, Arbeitswillige zum Beitritt zur Organisation zu veranlassen gesucht hatten. Die Ausländer wurden dann ausgewiesen. In einem früheren Artikel war ausgeführt worden, die Ausweisung sei unnötig schnell erfolgt, die Ausländer seien nur notdürftig gefesselt gewesen und hätten ungefesselt und ohne Abschied von ihren Familien das „gastliche“ Deutschland verlassen müssen. Alles das wurde in der Versammlung hervorgehoben. Es ist, sagt das Urteil, nicht erwiesen, daß an den Mißgriffen, falls sie vorgekommen sind, Lehmann schuld war. Daher sind Zeugen über diese Mißgriffe abgehört worden. Polizeiliche Willkür fällt Lehmann nach Ansicht des Gerichts nicht zur Last. Gleich im ersten Satze des Artikels werde ihm aber diese vorgeworfen. Auch Parteilichkeit werde ihm vorgeworfen. Der Angeklagte hatte Wahrnehmung berechtigter Interessen geltend gemacht. Das Gericht meint, der Schutz des § 193 komme ihm nicht deshalb zugute, weil er als Organist der Interessen der Organisierten habe wahrnehmen wollen. Aber selbst wenn ihm der Schutz des § 193 zugebilligt werde, so ergebe sich doch aus den Umständen, daß er berechtigte Interessen nicht habe wahrnehmen, sondern nicht erwiesene Tatsachen habe verbreiten wollen (1). Das ergebe sich aus den Worten von der „vernichtenden Niederlage der Polizei“ und der Bemerkung, daß auf den wie auf einer Anklagebank sitzenden Polizei-Inspektor die Anklagen wie Keulenstücke niedergesaut seien. Zugunsten des Angeklagten wurde berücksichtigt, daß er unrichtig berichtet gewesen sein mag. — In seiner Revision rügte Schiller die Bestätigung der Verteidigung durch Ablehnung seiner Beweisangebote dafür, daß die Ausweisung ungewöhnlich schnell und heftig durchgeführt sei. Das Gericht habe die Ablehnung damit begründet, daß Lehmann kein Verschulden dabei gehabt habe. Aber der Antrag habe nicht Lehmann besonders, sondern die Striegauer Polizeibehörde im allgemeinen betroffen. Die Gründe für den Ausschluß des § 193 seien nicht schlüssig. — Das Reichsgericht verwarf die Revision.

Von einer sozialdemokratischen Prinzessin in Breslau. In die Parteiveranstaltungen gelegentlich das Wort ergreift, weiß die internationalistische bürgerliche Presse in diesen Tagen viel zu erzählen. Es handelt sich um die Gattin des vor einigen Tagen verstorbenen Breslauer Arztes Dr. Willim, Frau Pauline Willim, die wegen ihrer hübschen Verheiratung im Jahre 1880 Stand und Rang als Herzogin von Württemberg aufgeben mußte. Seit Ausbruch der 90er Jahre nahm sie regen an Breslauer Parteileben teil, besuchte Versammlungen, gab regelmäßig ihren Parteibeitrag und griff auch sonst oftmals helfend ein. Als das neue Vereinsgesetz den Frauen den Beitritt zur politischen Organisation erschwerte, erwirkte sie sofort ihren Eintritt in den Sozialdemokratischen Verein Breslau, abgesehen von diesem formellen Anschluß, ein sehr „altes Mitglied“ der Breslauer Bewegung. Der Umstand, daß die bescheidene, nie öffentlich hervorgetretene Frau sich wie in ihrer Gesinnung so auch in manchen Hauptleistungen von Frauen ihres Standes unterhebe, gibt der Presse Anlaß zu allerhand überflüssiger Phantasterei.

Walhalla-Theater.

Magdeburg, 7. November.

Hand und Herz, Drama in 4 Akten von Ludwig Anzengruber. Gegen den blinden Glauben an Autoritäten, mögen sie nun im Himmel oder auf Erden ihren Sitz haben, hat der österreichische Dramatiker immer eine scharfe und wuchtige Klinge geführt, oft auch einfach mit der Keule dreingeschlagen. Grimmig auch hat er gegen die Annahme der Kirche und gegen die Wunder und Tröster geirritet, und der zweifelnden Menschen sind in seinen Dramen und Erzählungen mehr als der gläubigen. Manches erscheint uns hart einseitig und zu schroff, aber immer hat der Dichter wirkliche Menschen geschaffen, Menschenstudiale geschildert und keine symbolischen Schatten an die Wand gemworfen, wie unsern neudeutschen Parlettvoeten. Auch in „Hand und Herz“ werden zwei Menschen durch das blinde Wüten des Schicksals zu Zweiflern. Wie eine Lavine bricht das Unglück herein und vernichtet ein heißes Glück, einen stillen Frieden.

Die Kathrein, ein solches, eignes Mädchen, hat vor Jahren den hübschen, aber leichtsinnigen Schorsch Friedner geheiratet. Sie hatte geglaubt, ihn durch die Liebe zum ordentlichen Menschen zu machen. Aber der Schorsch verblüdet in kurzer Zeit das Erbe seiner Frau, tragt das letzte zusammen und geht in die Welt. Als Welterin, tief gebemüht, verläßt die junge Frau bei Nacht und Nebel den Hof und tritt beim reichen Bauer Weller, fern von ihrer Heimat, in den Dienst. Der Bauer trägt dem jungen Weibe seine Hand an, und sie greift zu. Ihr Gewissen berührt sie mit dem Gedächtnis, das über ihres Mannes Tod schon vor Jahr und Tag umlief. Jedoch Schorsch lebt noch. Was noch Gutes in ihm war, ist in einem deutlichen Zuchttaus ganz erstickt worden, und ein ausgefuchter Lurp lehr er heim, jucht sein Weib und findet es als eines andern Frau. Nach den Gesetzen der Kirche ist die zweite Ehe ungültig, sie ist allein des Zuchtstülers Weib, und der Priester, dem sie ihr ganzes Tun und Lassen, ihre innige Liebe zu Weller beichtet, hat für sie keinen andern Trost, als ihre „Sünde“ zu bereuen und den zweiten Mann zu verlassen. Eigentlich müßte sie ja dem Bruder Wiederlich folgen, dem sie vorm Altar Treue bis in den Tod geschworen hat, aber wenn ihr das gar zu schwer würde, so wolle er, der fromme Bruder, es auch nicht nehmen, daß sie ihn meide. Diese Szene, in der Kathrein die Rechte des Herzens, die Gebote der Vernunft gegen die harren, blinden Dogmen der Kirche ins Feld führt, ist voll hinreißender Leidenschaftlichkeit. Aber die Kirche bleibt Sieger; obgleich Weller seiner Frau verzeiht, steht sie aus dem furchtbaren Dilemma — eine Ehecheidung von Schorsch ist unmöglich — keinen andern Ausweg als den Tod, den sie sich durch einen Sturz von der Fels-

wand gibt. Schorsch Friedner, der sich's auf dem Bauernhof als „rechtmäßiger“ Mann bequem gemacht hat, wird, als er seine Freiheit aufs äußerste treibt, von Weller erwürgt. Der Vorhang senkt sich über den verzeifelnden Mann, der am Jünglings Tage von Gott Menschenschaft fordern will, weshalb er seine „Kinder“ denn zum Unglück auf die Welt schmeißt.

Dies die röhren Umrisse der Handlung, die kein Bild von den passenden Vorgängen geben können. Wenn man auch vielleicht darüber irren kann, oder der Dichter nicht etwa die Konsequenzen zu schroff gezogen hat, ob nicht zuviel „Lebens“ im Stücke ist, so wird es doch kaum eine Meinungsverschiedenheit über die Darstellung geben. Sie ist glänzend. Diese Schauspielerei könnten zwischen Muffen von Sadleirwand spielen, man würde es gar nicht bemerken, so fest ist die reife, schöne, echte Kunst. Da ist der Schorsch Friedner von Louis Kalph, eine wahre Landesfreier-Phhognomie, ein Galgenvogel, dem nichts mehr imponiert, brutal, verjämirt; ein Mensch, der sich außerhalb der Gesetze gestellt hat, aber aus seinen „heiligen“ Ererbten Kapital schlagen will. Doch auch ihn verdammt Anzengruber nicht ganz, und leise klingt auch hier, wie im „Vierten Gebot“, ein Vorwurf gegen die Eltern als Entschuldigung für den so tief Gesunkenen an. Man sagt jetzt oft, wenn ein Künstler ganz in seiner Rolle aufgeht, wenn er ganz in den darzustellenden Charakter eingebrungen ist, er erlebt seine Rolle. Und mit ihm erlebt sie der Zuschauer. So passend und, im künstlerischen Sinne, lebenswahr spielte Magda Ott das aus seinem Himmel geriffene Weib. Wir fiebernden Augen suchte sie Trost, Hilfe beim Weidriger, Verzehrung bei dem geliebten Mann, und als sie sieht, daß kein Gott und kein Mensch ihr helfen kann, geht sie verzweifelt aus dieser Welt. Um diese beiden Hauptcharaktere gruppieren sich gleichwertig die andern. Anton Gáro gab einen wein- und frauenstigen Klosterbruder, Hans Schawarpe einen warmherzigen Bauer Weller, Karl Heinrich einen jungen priesterlichen Auzer, dazu die Darsteller der kleineren Rollen. Alle durch eine meisterhafte Regie verschmolzen in einen Guß. Der herzlich gesendete reiche Beifall war wohlverdient. Nur wäre dem Unternehmen noch ein weit besserer Besuch zu wünschen.

Gonkünstler-Verein.

Magdeburg, 7. November.

Der dritte Kammermusikkabend im Stadtmissionshaus brachte eine Uraufführung. Kurt Weilschmidt, ein Magdeburger, jetzt in Leipzig, hat eine Cello-Sonate für Cello und Klavier geschrieben, die er mit Konzertmeister Peter J. (Cello) zu Gehör brachte. Das Werk beweist einen musikalisch verständigen

Musiker, der mit Erreichbarem rechnet. Keines Virtuositentum wird vom Autor nicht erträgt. Er verlangt aber, daß seine Phrasen mit großem Ausdruck gespielt werden, und ging darin mit gutem Beispiel voran. Von einiger Künsterei abgesehen, kann man die Sonate als eine freundliche Bereicherung der Cello-Literatur ansehen. Konzertmeister Peter J. spielte sehr korrekt.

Frau Frida Kotelmann-Heese aus Berlin sang mit einem helltimbrierten Alt Lieder von Schumann und Franz. Sie hatte auch ganz angenehmen Erfolg. Die Lieder von Franz lagen ihr besser. Für Schumann fehlte ihr noch der letzte Schliff bzw. Ausdruck, den auch eine formvollendete Begleitung nicht zu ersetzen vermag.

Den Schluß des Abends bildete Schumanns Klavierquartett in Es-Dur, op. 47, das von den Herren Kaufmann, Thiele, Dicks und Peter J. gespielt wurde. Professor Kaufmann war ionangebend für den Vortrag, erzeigte aber nur beim Cello ein Gleichmaß der Empfindung. Große.

Zither- und Streichmelodion-Konzert.

Magdeburg, 7. November.

Im Café „Hohenzollern“ gab der Zither- und Streichmelodion-Virtuose Richard Grünwald aus Köln ein Konzert. Wenn sich die Zither oder das Streichmelodion in die Leisheitlichkeit wagt, so muß es schon mit virtuellen Leistungen sein, denn beide Instrumente haben nur bedingten musikalischen Wert und werden kaum je bei der Bewertung der Musik als Kunst in Betracht kommen. Der spitze Ton der Zither, der auch bei quier Resonanz des Instruments nicht wegzuleugnen ist, wird beim Streichmelodion durch einen runden, aber aufdringlich scharfen Ton ersetzt. Beide Tonfärbungen harmonieren selbsterklärend nicht mit unsern gangbaren Instrumenten und begreifen die Verwendbarkeit. Nur bei eigentlichen Zitherkonzerten mögen Zither und Streichmelodion Verwendung finden, wie auch heute. Doch wurde auch das Klavier, wie z. B. bei Mendelssohns C-Moll-Konzert, zur Begleitung herangezogen. Diese Vermischung des Tones kann man schließlich ertragen, aber der Konzertgeber muß mindestens dafür sorgen, daß die Begleitung mit dem führenden Instrument in Schnelligkeit- und Stärkegrad übereinstimmt. Herr Hermann Schloffer begleitete. Daß man sich während des Konzerts auf dem Podium erst verständigen mußte, zeigte von nicht allzubielem Können. Frau Schloffer sang einiges von Beethoven und Weber. Beethoven ist ganz ausgefallen, und Weber verlangt auch Technik. Mit einigen brauchbaren Tönen in der Kehle ist noch kein Beweis der Konzertreise erbracht. rh.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch den 9. November 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Burg, 8. November. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Der erste Tag hat dem bürgerlichen Wahlkampf ganze 57 Stimmen gebracht. Für unsere Kandidaten wurden 374 Stimmen abgegeben. Man muß zugeben, daß sich die Bürgerlichen noch in letzter Stunde alle Mühe geben. Sie schreiben alles mögliche und unmögliche in „Eingekleidet“ zusammen. Sogar den Genossen Singer lassen die Herren mit seiner Schluchrede auf dem Arnberger Parteitag ausmarschieren. Daß sie seine Rede falsch wiedergeben, das verraten sie natürlich nicht. Viele Wähler mußten wieder umkehren, weil sie keinen Raum im Wahllokal fanden. Am dritten Tage müssen wir 1500 Stimmen buchen können. Auf zur Wahl!

Börnig, 8. November. (Eine gefährliche Stelle.) Hart am Mühlenteich vorüber fährt die Hauptstraße. Trotzdem der Reich ziemlich tief ist, fehlt jede Einriedigung. Am 30. Oktober geriet ein Mann, der nachts die gefährliche Stelle passieren mußte, so weit ins Wasser, daß er schwimmend das Trockene wieder zu erreichen suchen mußte. Er kam aber an eine Moraststelle, blieb darin stecken und konnte auf sein Hilfsgeschick erst nach einer halben Stunde gerettet werden. Angeblick soll der Mühlenteich nicht vergrößert sein, um den Teich eine Schutzwehr anzubringen; deshalb müßte die Gemeinde Abhilfe schaffen.

Felgeleben, 8. November. (Zur Lokalfrage.) Seit Jahren ist die hiesige Arbeiterchaft bemüht, ein Versammlungszentrum zu erringen. Am Sonntag tagte im „Kaiserhof“ in Schönebeck eine Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Volksvereins, welche sich mit der Lokalfrage beschäftigte. Nach eingehender Debatte wurde der Beschluß gefaßt, das Lokal des Herrn Dr. Renker, „Deutscher Kaiser“, so lange zu meiden, bis es auch der Arbeiterchaft zur Verfügung steht. Wir fordern die hiesige Arbeiterchaft auf, diesen Beschluß zu beachten.

Halberstadt, 8. November. (Wieder ein General.) Der unter Leitung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gegründete Deutsche Frauenbund ließ sich hier von dem Generalleutnant z. D. von Brochmann einen Vortrag halten, in welchem der General nach dem Bericht der „Allgemeinen Zeitung“ erklärte:

Es ist überhaupt zu bedauern, daß die Behörden nicht mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die staatsfeindlichen Umtriebe der Sozialdemokratie vorgehen und daß sich die Meldung, bei den Streikunruhen in Moabit seien Hunderte von Demonstranten niedergehauen worden, nicht bewahrheitet hat.

Es fällt auf, daß an der Spitze so ziemlich aller reaktionären Vereinigungen, die in den letzten Jahren unter Beihilfe der Reichsverbände gegründet wurden, maßvolle Generale stehen. Der Reichsverbandsgeneral v. Liebert ist offenbar der Meinung, daß diese einseitigen Generale für solche Zwecke noch recht geeignet erscheinen. Wenn man die rührige Tätigkeit dieser Herren betrachtet, dann muß man doch fragen, ob die Heeresverwaltung diese Herren, die über eine Gesundheit verfügen, um die sie mancher Arbeiter beneiden muß, nicht noch anderweit beschäftigen konnte, statt daß man ihnen aus den Taschen der Steuerzahler hohe Pensionen zahlt. Auch die Mittel des Pensionsstatuts fließen aus indirekten Steuern, die in der Hauptsache als Kopfsteuer eben von jenen Massen aufgebracht werden müssen, gegen die eine Anzahl Generale mit einem einer besten Sache würdigen Eifer, ankämpfen. Dabei handelt es sich keineswegs etwa um Generale, die große Schlachten geschlagen haben, denn den Feldzug 1870/71 haben sie alle als junge Leutnants mitgemacht. Aber sie haben eben das Glück gehabt, nicht wie viele Tausende ihrer Kameraden schon auf die Seite gestellt zu werden, ehe sie den Generalrang erreicht hatten. Welcher Gesinnung aber diese „deutschen Frauen“ huldigen, das ergibt sich daraus, daß die oben zitierte Auslassung bei ihnen keinen Widerspruch fand.

(Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitglieder-versammlung findet am Donnerstag bei M. Bollmann statt. Auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung vom Bezirkstag und der Ausfall der Stadtverordnetenwahl. — Die Frauenabteilung hält am Mittwoch im gleichen Lokal eine Versammlung ab, in der die Berichterstattung von der Frauenkonferenz erfolgt und ein Vortrag gehalten wird.

(Arbeiternot und sozialdemokratische Parteisteuern.) Unter vorstehender Bezeichnung veröffentlicht das „Intelligenzblatt“ einen Artikel, in dem es seinen gläubigen Lesern mitteilt, daß ein Steinseher, der einen wöchentlichen Lohn von 30 Mark hat, jede Woche nicht weniger als 6 Mark an den „sozialdemokratischen“ Verband zu bezahlen hat. Es verlohnt sich wirklich nicht, über einen derartigen Unsinn auch nur ein Wort der Entgegnung anzuführen. Wenn das nationalliberale Blatt, das es bei solchen Gelegenheiten mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie nicht von dem Grundplatz ausginge, daß dabei auch die allerdümmsten Behauptungen angebracht sind, dann würden solche Fälschungen in den Spalten des Blattes nicht immer wiederkehren. Daß es überhaupt geschieht, ist der beste Beweis dafür, daß den urteillosen Lesern des Blattes alles geboten werden kann. Der Artikel beschäftigt sich aber auch ferner mit den Bestrebungen der Arbeiterchaft auf sportlichem Gebiet. Es verheißt sich natürlich am Rande, daß ein reaktionäres Blatt vom Schlage des „Intelligenzblattes“ nicht etwa den Nutzen anerkennt, den die Ausübung des Sportes in gesundheitlicher Beziehung für die Arbeiter hat, sondern es beutet die Entwicklung des Sportes in Arbeiterkreisen für seine unehrlichen Zwecke aus. So ist es denn auch kein Wunder, daß von dem Blatte zum Schluß die Behauptung aufgestellt wird, daß nicht die herrschende Wirtschaftsordnung daran schuld ist, wenn es den Arbeitern schlecht geht. Das Blatt kann sein verlogenes Treiben munter fortsetzen, weil seine Leser es sich immer noch gefallen lassen. Daß es darunter auch einen großen Teil Arbeiter gibt, die so wenig Massenbewußtsein und Selbstachtung haben, ist tief bedauerlich. Von den Lesern der „Volksstimme“, die über das Treiben dieses Blattes hinreichend unterrichtet sind, kann dieser Teil der Arbeiterchaft gar nicht oft genug auf seine verwerfliche Handlungsweise hingewiesen werden.

Scherleben, 8. November. (Eine neue Fabrik?) In der Kaiserstraße auf dem früheren Mühlteich-Gebiet soll angeblich eine Schuhfabrik errichtet werden. Im Interesse unserer Arbeiterchaft wäre das sehr zu begrüßen. Herrn Vieh, Magdeburger Straße, dem die Vermittlung von Arbeitskräften übertragen ist, suchte durch Inserate in der „Vorzeitung“ junge Mädchen und Frauen sowie eine Anzahl Männer. In Aussicht wird leichte, angenehme Arbeit und dauernde Beschäftigung gestellt. Das Angebot an Arbeitskräften war bei Herrn Vieh auf keine Inserate hin sehr groß, denn die Gelegenheit, dauernde Arbeit zu finden, ist hier sehr selten.

Schönebeck, 8. November. (Wichtige Bestimmungen für Arbeiter.) Es ist bekannt, daß bei Unfallverletzungen die Krankenkassen verpflichtet sind, bis zur Beendigung der 4. Woche die Krankentatunterstützung, von der 5. bis 13. Woche die Krankentatunterstützung nebst Unfallzuschuß zu zahlen. Bei dem Beginn der 14. Woche gibt es hier gewöhnlich Streitigkeiten. Es herrscht nämlich noch die irrige Auffassung unter den Krankentatunterstützenden, vom Beginn der 14. Woche sei der Verletzte, wenn er noch nicht geheilt ist, der Berufsgenossenschaft zur Unterstützung zu überweisen. Gewöhnlich stellt nun der Verletzte in der 14. Woche erst einen Antrag auf Entschädigung. Es verzeihen dann mehrere Wochen, ehe von der Berufsgenossenschaft darauf Bescheid erteilt wird. Da ist es schon passiert, daß Unfallverletzte 4 bis 6 Wochen ohne jegliche Unterstützung waren, weil die Krankenkasse sich weigerte, eine weitere Unterstützung zu gewähren. Nach § 9 UGB sind nun die Berufsgenossenschaften besetzt, die Fürsorge des Verletzten bis zur Beendigung des Heilverfahrens gegen Kostenerstattung den

Krankenkassen zu übertragen. Infolgedessen ist nun die Krankenkasse verpflichtet, auch von der 13. bis zur 28. Woche bei Unfallverletzten das übliche Krankengeld zu gewähren. Ferner wird auch noch bei den Entlassungsscheinen oder Zeugnissen von Arbeitgebern viel gesündigt. Manche Arbeitgeber fertigt dem abgehenden Arbeiter immer noch einen „Entlassungsschein“ aus, ohne sich dabei etwas Arges zu denken. Aus Anlaß eines Streitfalls darüber entschied jedoch ein Gewerbegericht, daß die Ueberschrift „Entlassungsschein“ auf dem Abgangszugnis unstatthaft ist. Der Arbeitnehmer hat auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anspruch auf ein „Zeugnis“. Die Ueberschrift „Entlassungsschein“ kann leicht den unrichtigen Eindruck hervorrufen, daß der Arbeitnehmer kündigungsgelöst entlassen oder ihm vom Arbeitgeber gekündigt worden ist.

Seehausen (Altmark), 8. November. (Eine öffentliche Volksversammlung) Unter freiem Himmel fand am Sonntag 250 Männer und Frauen hatten sich eingefunden, um das Referat des Genossen Beims zu hören. Der Redner teilte zunächst mit, daß die Nationalliberalen Herr Fuhmann für den Wahlkreis wieder aufgestellt haben. Das wurde mit großer Heiterkeit von den Anwesenden entgegengenommen. Genosse Beims schilderte dann die kulturfeindliche Politik der Nationalliberalen. Durch einige Zahlen wies er nach, wie der Arbeiter, der kleine Handwerker und der kleine Landwirt darunter leiden müssen. Den trefflichen Ausführungen wurde reichlicher Beifall gezollt. Einige Gegner wurden wiederholt vergeblich aufgefordert, ihren Standpunkt klarzulegen. Der Vorsitzende forderte zum Schluß in die politische Organisation und zum Abonnement der „Volksstimme“ auf. Ein begeistertes Hoch auf die Sozialdemokratie bildete den Schluß der Versammlung.

Staßfurt, 8. November. (Das Ergebnis des ersten Wahltags) ist für uns ein recht befriedigendes und übertrifft das Ergebnis des ersten Tages der vorigen Wahl beträchtlich. Von unsern Kandidaten auf 6 Jahre haben Stimmen erhalten: Bartels 123, Nagelschmidt 124, Benz 120, während von den Gegnern Klotz 129, Bennede 125, Zierboge 125 Stimmen erzielten. Unser Kandidat auf 4 Jahre, Genosse Weißfog, mußerte 120 Stimmen, der gegenwärtige Hauptkandidat Steuer 95, der Nebenkandidat Naude 20 Stimmen. Außerdem aber sind noch eine Anzahl Stimmen zerplittert. Unter Berücksichtigung dieser zerplitterten Stimmen ergibt sich als Ergebnis, daß am Montag noch keiner der Kandidaten die absolute Majorität erhalten hat, und daß die Gegner nur um ein ganz geringes uns voraus sind. Es liegt also die Möglichkeit vor, sie ohne Entscheidung zu schlagen, wenn der Mittwoch, der letzte Wahltag, noch ganz energisch ausgenutzt wird. Wir wenden uns daher nochmals an alle die Wähler, die am Mittwoch zur Wahl zu gehen haben, mit der dringenden Aufforderung, in vollem Maße ihre Schuldigkeit zu tun und sich nicht etwa der Wahl zu enthalten. Das Resultat vom Montag zeigt, daß die Entscheidung auf des Meisters Schneide ruht und wenige Stimmen den Ausschlag geben. Also nicht gesäumt! Zeigt auch der Situation gewachsen und neigt durch eure Stimmen den Sieg auf unsere Seite. Aber nicht allein an die Wähler wenden wir uns, sondern an alle Parteigenossen, die auf das stärkste eine letzte, besonders lebhaft propaganda entfalten müssen, um auch den letzten Mann nach dem Rathaus zu bringen. Jede Stimme ist von Gewicht! Der Mittwoch muß uns den Sieg bringen!

(Elektrische Bahnen.) Bekanntlich legt die Ammoniakfabrik eine elektrische Bahn nach den Steinbrüchen in der Marke, wobei sehr zu bedauern ist, daß ihre Fortführung bis Mendorf und die Einführung des Personenverkehrs auf ihr unterbleibt. Der Magistrat erklärt jetzt die nötige Bekanntmachung bezüglich eines Gleisan schlusses der Fabrik an die Straßenbahn Staßfurt-Röderburg, wobei Betrieb mit elektrischer Lokomotive

Naualka.

(Das Staatsglück.)

(Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(43. Fortsetzung.)

Die Schatten wurden größer und greifbarer, und Tarvin sah jetzt, daß er mit dem Gesicht gegen ein umgefallenes Grabmal stand. Jetzt mußte er die Augen eindringen, denn ohne alle vorbereitenden Anzeichen war plötzlich in seinem Rücken die Morgenröte aufgeschossen und hatte die Stadt der Toten aus dem Dunkel der Nacht gehoben. Weitläufige zackenförmige Paläste enthüllten, blutrot überglänzend, ihre unheimliche Scere und starrten in den Tag hinein, der ihre innersten Räume durchdrang.

Singend, pfeifend strich der Wind durch die öden Straßen, und da er niemand fand, der ihm Antwort gegeben hätte, ging er wieder, eine Wolke von Schutt und Staub vor sich herjagend, die er plötzlich zu einem kleinen Zyklotridichter zusammendrehete und leuchtend hinwarf.

Zierliches, marmorernes Netzwerk, das aus einer Fensterfüllung herabgestürzt war, lag auf dem dürren Gras und eine Eidechse kroch darüber hin, um sich zu sonnen. Schon war die glühende Morgenröte verfliegen, erbarmungslos klares Licht lag auf allem, ein Weich freiste am wolkenlosen blauen Himmel; der kaum geborne Tag hätte schon so alt sein können wie die tote Stadt. Es war Tarvin, als ob der Tag und er selbst stillstünden, um auf den Flügeln ziellos hingewirbelten Staubes die Jahrhunderte an sich vorbeizuräumen zu hören.

Als er jetzt die erste Straße betrat, spazierte ein Frau aus dem leeren Torbogen eines hoffärtigen roten Hauses und schlug im Glanze der Sonne ein prachtvolles Rad. Tarvin blieb stehen und nahm vollkommen ernsthaft vor dem königlichen Vogel den Hut ab, das einzige lebende Wesen grüßend, daß sich im Farbenschmuck seines Gefieders leuchtend von der Steinwelt abhob.

Das Schmeigen des Ories und die vermessene Nacktheit der leeren Gebäude legten sich ihm wie ein schwerer Druck auf die Seele. Lange Zeit war Tarvin nicht einmal imstande, vor sich hinzupfeifen, sondern wanderte planlos zwischen den Mauern umher, heischte sich die ungeheuren, natürlich ausgetrockneten Wasserfässer, die hohlen Schilderhäuser, womit die Verhängung wie mit Nägeln besetzt war, die von der Zeit morisch gewordenen Bogen, die jeden Straßeneingang überspannten, und vor allem den neunstöckigen Turm des Ruhmes mit seinem halbeingestürzten Dach, das in einer Höhe von hundertfünfzig Fuß die Luft ragte, um dem umliegenden Lande zu sagen,

daß die königliche Stadt nicht tot sei, sondern sich eines Tages wieder bevölkern werde mit Menschen.

Nach mühsamem Aufstieg in den Turm, dessen Außenwände eine völlige Kruste von Hochreliefsdarstellungen menschlicher und tierischer Gestalten trugen, sah Tarvin herab auf das weite schlafende Gelände, worin die Totenstadt lag. Er sah die Straße, die er zur Nachtzeit geritten war, und konnte sie dreißig Meilen weit verfolgen, wie sie bald in einer Einlenkung verschwand, bald wieder auftauchte, er überblickte die weißen Mohnfelder und das braungraune Fuschwerk und sah, wie die endlose Ebene im Norden vom funkelnden Schienenstrang der Bahnlinie durchschnitten wurde. Wie zur See vom höchsten Mastkorb hielt er Umschau aus seiner luftigen Höhe, denn sobald er wieder unten war in der Stadt, beraubte ihn das himmelhoch ragende Bollwerk jedes Ausblicks. In der Nordseite, wo die Eisenbahnlinie der Stadt am nächsten kam, liefen steingewölbte Laufgräben an der Böschung hinunter, die sich von dieser Höhe genau ausnahmen wie die herabgelassenen Fallreepstrecken an einem Schiff, und durch die von der Zeit und wuchernden Bäumen gerissenen Lücken in der Mauer sah man den fernen bläulichen Horizont der Ebene hereinschimmern, gerade als ob es die tiefblaue See wäre.

Eingedenk, daß Fibby im Gestrauch auf sein Frühstück wartete, beeilte er sich, die zerbröckelnden Stufen wieder hinaufzusteigen, und eingedenk des Wesentlichen, was ihm Fibby über die Lage des Ruhmauls gesagt hatte, schlug er ein Seitensträßchen ein, wobei er vielen Eichhörnchen und Affen in die Quere kam, die im kühlen Dunkel der leeren Torbogen ihre Wohnung aufgeschlagen hatten. Das letzte der Häuser endete in einem von Mimosen und Binsen überwucherten Schutthaufen, durch den schmale Fußspuren liefen.

Tarvin nahm Notiz von diesem Haus, als der ersten tatsächlichen Ruine, die er zu Gesicht bekam. Was er den Tempeln und Palästen hauptsächlich zur Last legte, war, daß sie eben keine Ruinen waren, sondern nur leer, tot, ausgelegt, von den Teufeln der Einsamkeit schmelgerisch in Besitz genommen. Mit der Zeit, in ein paar tausend Jahren vielleicht, würde die Stadt in Staub und Moder zerfallen, dieses Haus wenigstens war mit gutem Beispiel vorangegangen.

Die Fußspur, der er folgte, führte ihn auf einen vor-springenden massiven Felsblock, der wie ein Wasserfall überhing. Kaum hatte indes Tarvin einen einzigen Schritt darauf gemacht, als er auf der Nase lag, denn das Gestein hatte tiefe Rinnen glatter als Eis, die von Millionen nackter Füße eingetreten und blank poliert waren; wie lange diese Füße dazu gebraucht hatten, würde kein Mensch nachrechnen können. Als er sich wieder aufrichtete, hörte er ein bos-

haftes Röhren und Glucksen, das halb unterdrückt mit einem Stidhusten endete, dann ganz verstummt und von neuem wieder anhub. Tarvin schwor sich im stillen, den Spötter ausfindig zu machen und zu bestrafen, sobald er sein Halsband gefunden haben würde, und gab dann etwas besser acht auf sein Gleichgewicht. An dem Punkte, wohin er jetzt gelangt war, schien es ihm, als ob das Ruhmaul ein aus-gedienter Steinbruch wäre, dem die Sämlingpflanzen aus dem Galle wuchsen.

Der Blick auf alles tiefer Liegende war durch das dicke Laubwerk von Bäumen verperrt, die sich aufwärts reckten und ihre Köpfe zusammenstreckten wie eine Leichenwache über einem Toten. Früher hatten in den Fels gehauene Stufen den beinahe senkrechten Abhang hinunter geführt, sie waren aber von den nackten Füßen längst zu bloßen glastigen Kugeln abgeschliffen worden, und der vom Winde hergetragene Staub hatte in den Vertiefungen eine dünne Erdschicht angelegt. Tarvin spähte längere Zeit ärgerlich hinunter, denn das Hohngelächter drang wieder aus der Tiefe herauf, dann stieg er, die Stiefelabsätze tief in die Mulden bohrend, Schritt für Schritt hinab und suchte von Zeit zu Zeit an einem Grasbüschel Halt. Ehe er sich ver-sah, war er der Sonne entückt und stand bis über die Schultern in hohem, hartem Graje. Die Fußspur führte immer noch weiter, die Senkung dauerte an und er griff beim Weiterfahren mit beiden Händen in die starken Gras-halme. Jetzt fühlte er eine Feuchtigkeit an seinen Ellbogen und sah, daß der Fels, wo dieser aus der Erde ragte, von Nässe zerfressen und mit Moos überzogen war. Die Luft wurde feucht und kühl, und beim nächsten Schritte, den er mehr hinabrückte als ging, sah er, auf einem breiteren Steinvorsprung aufatmend, was ihm das Geäst der Bäume bisher verhüllt hatte. Die Stämme wuchsen aus der Um-fassungsmauer eines viereckigen Teiches empor, dessen Wasser so still stand, daß es längst den Höhepunkt der Fäul-nis überschritten hatte und phosphorisch leuchtend im fast nächtlichen Schatten des lippigen Laubwerks lag. Durch die Sommerhige war der Spiegel gesunken, und so zog sich eine Bank getrockneten Schlammes rundum. Das Kapitell eines umgefunkenen Pilasters, in das ungeheuerliche und unzählige Götzenbilder gehauen waren, ragte aus der Fläche empor wie der Kopf einer aufs Land zusteuern den Schild-kröte. Hoch über Tarvins Haupte, da wo noch Sonnen-strahlen durchs Gezweig drangen, schwirrte es von Vögeln; kleine Zweigchen und Beeren fielen zuweilen herab in das tote Gewässer und ihr Aufklatschen hallte wider von den Rändern des Teiches, der von keinem Sonnenschein toufte.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch abend
 Nebungsstunde bei A. Bäckefeld. 672

Trochse. Volksherein. Versammlung am Dienstag den
 8. d. M., abends 8 Uhr, beim Genossen Karl Heinemann. 669

Olvenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den
 10. November, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Frohne.

Burg. Gesangverein Einigkeit. Jeden Mittwoch
 Nebungsstunde bei Fesse, Polzstraße 2. Gemischter Chor von 8 1/2 bis
 9 1/2 Uhr; nachdem Männerchor. 665

Neuhaldensleben. Parteilassung am Mittwoch den
 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Herzogs Festfälen. 668

Salzweil. Partei-Versammlung am Donnerstag
 den 10. November. 667

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Aufreit und Saale.		Milde.		Eise.	
Straußfurt	6. Nov. + 1,30	7. Nov. + 1,80	4. Nov. - 0,14	5. Nov. - 0,14	0,50
Weißensfels Untp.	+ 0,88	+ 1,08	+ 0,48	+ 0,51	0,20
Trotha	+ 1,92	+ 2,40	+ 0,72	+ 1,00	0,28
Nilsleben	+ 1,45	+ 1,88	+ 0,65	+ 0,76	0,11
Bernburg	+ 0,98	+ 1,40	+ 0,94	+ 1,06	0,12
Salbe Oberpegel	+ 1,56	+ 1,61	+ 0,54	+ 0,57	0,03
Salbe Unterpegel	+ 0,62	+ 1,00	+ 1,42	+ 1,62	0,20
Grizhne	+ 0,69	+ 1,07	+ 2,02	+ 2,36	0,34
			+ 1,08	+ 1,53	0,45
			+ 1,19	+ 1,46	0,27
				+ 1,22	
				+ 1,40	0,20
				+ 1,70	0,05
				+ 1,36	
				+ 0,58	
				+ 0,83	0,01
				+ 0,97	0,01
				+ 0,98	0,03

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. November.

Aufgebote: Expedient Georg Gaud hier mit Anna Adam geb. Büchel in Queblinburg. Bäckermeister Oskar Blume hier mit Emma Scherenhorst in Niederndobeleben. Bäcker Paul Kowak hier mit Anna Köhler in Langenweddingen. Straßenbahn-Schaffner Fritz Eduard Adolf Louis Schuchart hier mit Johanna Gertrud Pfugbeil in Franzenberg.

Eheschließungen: Arb. Emil Schirbel mit Hedwig Kölling, Kellermeister Hans Dimme mit Regina Lide. Photograph Walter Bornstedt mit Minna Müller. Arbeiter Eduard Kartheuser mit Verta Scholz geb. Beutke.

Geburten: Bifelotte, E. des Schornsteinfegermeisters Johannes Ost. Herbert, E. des Technikers Johannes Lebus. Margarete, E. des Arb. Wilhelm Siegel. Elisabeth, E. des Kellners Joseph Bucha.

Todesfälle: Zimmermstr. Heinz Vaber, 65 J. 8 M. 10 T. Maurer Gtfr. Hartmann, 63 J. 10 M. 14 T. Schuhmachermstr. Hermann Gehring, 55 J. 3 M. 9 T. Kaufm. Max Krennweib, 48 J. 11 M. 11 T. Ziegeleiarbeiter Franz Grota, 46 J. 28 T. Selma geb. Heppner, Ehefrau des Oberpostassistenten Kurt Bendt, 41 J. 2 M. 6 T. Johannes, E. des Kesselschmieds Johannes Raib, 12 J. 11 M. 18 T. Werner, E. des Postboten Friedrich Köhne, 2 M. 2 T. Martha, unehelich, 27 T.

Sudenburg, 7. November.

Geburt: Olga, E. des Arb. Erich Wallenda.

Todesfälle: Ehefrau des Schuhmachers Karl Marzibth, Margareta geb. Gülden, 58 J. 6 M. 16 T. Fritz, E. des königl. Schuhmanns Rob. Miegel, 8 J. 6 M. 1 T. Ehefrau des Arbeiterinvaliden Gust. Brenneke, Verta geb. Ginz, 52 J. 9 M. 2 T.

Buckau, 7. November.

Geburten: Emma, E. des Arbeiters Heinrich Schulenburg. Eugenie, E. des Aufsehers Jos. Wlase. Elli, E. des Schloß. Willi Finger. Dorothea, E. des Kaufmanns Otto Gents.

Todesfälle: Wilhelm, E. des Arbeiters Herm. Heinrich, 23 J. Erwin, E. des Dreherei-Kontrollieurs Reinhold Speckhals, 4 J. 7 M. 18 T. Arbeiterinvalide Heinrich Nieth, 66 J. 6 M. 28 T. Martha, E. des Schlossers Gustav Gauditz, 2 M. 21 T.

Neustadt, 7. November.

Geburten: Fritz Albert Gustav, E. des Arbeiters Friedr. Weneke. Otto Karl Hermann, E. des Bahnarbeiters Otto Schulze.

Todesfälle: Witwe Augustine Biermann geb. Ratsch, 72 J. 5 M. 24 T. Adolf, E. des Maschinenisten Friedrich Köhling, 10 M. 11 T. Privatmann August Grundfeld, 68 J. 9 M. 11 T.

Eheschließung: Brauereiarbeiter Willi Feindt genannt Beckendorf mit Martha Mühlmann.

M. Cracan.

Geburten: Martha Gertrud, E. des Arb. Karl Conrad in Prester. Dora Minna Margarete, E. des Gastwirts Karl Jacobs.

Todesfälle: Anstaltspflegling Wilhelm Jemert, 22 J. Anstaltspflegling Katharina Willmes geb. Riffel, 67 J. Privatsekretär Karl Schmidt, 41 J.

Salbte.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Otto Wilhelm Krause in Wetzshüfen mit Anna Verta Wegener in Staßfurt. Maschinen-schlosser Paul Robert Friedrich Jähri mit Elise Hedwig Helene Haberland.

Eheschließungen: Maschinist Otto Karl Hermann Thiele in Wolfenbüttel mit Auguste Marie Felig hier. Fabrikarbeiter Friedrich Willi Wesemann mit Selma Grothe.

Geburten: Arno Bertold Georg, E. des Köpfermeisters Friedrich Diekmann. Anna, E. des Schiffbauers Otto Koch in Wetzshüfen. Walli Ella Lotte, E. des Formers Paul Senft in Wetzshüfen. Erich August, E. des Glasmachers Sal. Bloch. Antonie Elje Martha, E. des Wozars. Anton Marcus in Wetzshüfen. Friedrich Hermann, E. des Fabrikarbeiters Wilhelm Köhler in Wetzshüfen. Willi Ernst Otto, E. des Eisenbahnarb. Karl Schumann in Wetzshüfen.

Todesfälle: Erna, E. des Maurers August Hager, 4 J. 7 M. 8 T. Margarete, unehelich, in Wetzshüfen, 1 J. 24 T. Hubert Arnold, E. des Fabrikarbeiters Adam Kretowski in Wetzshüfen, 5 M. 14 T.

Mischerleben.

Eheschließung: Artist Emil Eisenid mit Frida Jinte.

Geburten: E. des Arbeiters Gustav Keitel. E. des Tischlers Otto Stärker. E. des Kaufmanns Wilhelm Friesleben.

Todesfall: Elisabeth Jost, unehelich, 35 J. 3 M. 29 T.

Staßfurt.

Eheschließungen: Bergarbeiter Paul Luther mit Martha Bierckent. Bahnarbeiter Gustav Krügermann in Hohen-dorf bei Neugattersleben mit Emma Stille hier.

Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei:
 Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
 -Kindernahrung
 -Krankenkost

Achtung! Neuhaldensleben. Achtung!

Sonntag den 13. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Herzogs Festfälen

Große öffentliche politische Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Die preußische Reaktion an der Arbeit. — 2. Die Stadtverordneten-Wahlen.

Referent: Landtagsabgeordneter **H. Borgmann** (Berlin).

Wir machen es allen Genossen und Genossinnen zur Pflicht, alles aufzubieten, um auch den letzten Mann in die Versammlung zu bringen. Ganz besonders sind alle Wähler der dritten Abteilung eingeladen und sichern wir jedermann freie Aussprache zu. Der Eintritt wird nur gegen Karte a 10 Pf gestattet und sind solche bei allen Partei- und Gewerkschafts-Vorständen zu haben.

Der Einberufer.

Gummiwaren
 Damenbinden
 Irrigatoren etc.
 kaufen Damen am
 ungezeirtesten
 Alte Markt 17
 Hof rechts parterre.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatojen, Schuppen-
Flechte
 (Vivriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichtes, Hautjucken, einfache eitrige u. entzündliche Neve (Geichtspidel), Furunkulose, Jucktyphoid, Prurigo d. Kinder, chron. Ekzeme (juckende Knötchen) usw. verordnet Dr. med. E. Spezialarzt für Hautl. mit bestem Erfolg Jucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stück 50 Pf. (15% sig) u. 1.50 Mk. (35% sig. härteste Form), im Verein mit Jucker's-Creme 75 Pf. u. 9 Mk. In der Löwen-, Engel- u. Viktoria-Apothek, bei Gustav Hubert, Jakobstr. 16, Hohenberg & Co., Wilhelmstraße 19, Hans Eger, Breitenweg 188, J. F. Baum, Breitenweg 19, R. Wirth Nachf., Breitenweg 187, A. Löschar, Breitenweg 265, Kaesobier & Ulrich, Gr. Mühlstraße 18, Gebr. Polack Nachf., Breitenweg 267, Hugo Starkhoff, Galberstädter Str. 118 und Tiesdorfer Str. 25, Adolf Haeuber Nachf., Buckau, sowie in sämtlichen Apoth., Drogu- u. Barb. erhäll. Nichts and. aufred. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 2761

M. Mosberg's
 Arbeitergarderoben
 mit der Schutzmarke sind unerreicht!
 Zu haben bei 3386
Friedr. Paul
 Magdeburg
 Breitenweg 56!

Prämiiert mit der **Silbernen Medaille 1907**
 Grammoph., Phonograph., Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw. in Neuenauswahl.
 1000 Platten u. Walzen am Lager. Feilzahlung gestattet. Jede alte Platte wird bereinigt, umgetauscht.
Herm. Möller
 3389
 Sprechmaschinen- und Uhren-Zentrale
 Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.
 Gebrauchte Musikwerke nehme in Zahlung.
 Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Begr. 1874.

Grundstücks-Verkauf.
 Mein in d. Stadt des Kreises Osterleben (Nähe Halberstadt) belegenes Grundstück, in welchem seit 20 Jahren nachweislich gutgehendes Barbier- und Friseur-geschäft betrieben habe, beabsichtige ich Familienverhältnisse halber sofort mit günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Grundstück liegt an der Hauptstraße und würde sich auch zu jed. andern Geschäft eignen. Anzahl. nach Uebereinf. Angeb. u. B. a. d. Exp. d. „Volksstimme“ erb.

Neuhaldensleben
 Jeden **Schlachtfest!**
 Donnerstag: **Otto Ebeling**, Holzmarkt 30
 Sofa, Bettstelle mit Matratze, Auflegematratze, Zimmerklosett s. verl. 1270 Steinstraße 5, II. r.
Mittwoch: H. Gebarttes
Donnerstag: Fr. Wurft
E. Rinkenburger
 Wasserturmstraße 29.

Wir verkaufen
 von Herrschaften nur wenig getragene, nach Maß angefertigte und gereinigte
Monats-Garderoben
 zu spottbilligen Preisen.
Anzüge u. Paletots
 Serie I II III
 Mk. 8.00 12.00 16.00
 usw. usw.
 Stets große Gelegenheitsposten in neuen Garderoben, welche wir durch Ersparnis der teuern Ladenmiete zu fabelhaft billigen Preisen verkaufen. 3386
Achtung! Dieses Inserat d. „Volksstimme“ wird beim Einkauf von 20 Mark an mit 1 Mark in Zahlung genommen.
Verkauf nur 1 Treppe
Breitenweg 56
 schrägüber von Barasch im Hause d. Optikers Schmidt.

Mehrere geübte
Zigarrenkisten-Bekleberinnen
 finden bei gutem Tageslohn dauernde Arbeit bei
Gottlob Nathusius, Magdeburg
Altes Brücktor 8-10
 Mittwoch 3331
Seltene Wurst
 A. Weber Nachf.
 R. Dedlow, Schüncckstr. 9.

Reizzeuge
 empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Schnarsleben.
 Gute 1257
 birken u. nußbaum
Möbel
 einzeln sowie
 ganze Ausstattungen
 empfiehlt
H. Ebeling
 Möbelgeschäft
Schnarsleben
 Transport u. Aufstellung frei.

Wer
die Weltausstellung in Brüssel
 vor und nach dem Brande, nebst Belgien, Land und Leute kennen lernen will, komme
Montag, 14. November, abds. 8 Uhr, nach dem Quisenpark
Spielgartenstraße 1c.
In 130 Lichtbildern des Schriftstellers Herrn König (Dresden)
 wird diese hochinteressante Reise vorgeführt.
 Eintritt 20 Pf. Rauchen nicht gestattet. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
 Saalöffnung 7 1/2 Uhr.
 Karten sind zu haben: Im Bureau, Große Storchstraße 7; Neue Neustadt bei Max Gräfe, Umsaffungstraße 24; Alte Neustadt bei Otto Mühlberg, Molkenstraße 1, und in den Konsumvereinslagern: Wilhelmstadt bei Hermann Gerbe, Innstraße 24, und im „Quisenpark“; Sudenburg bei Wilhelm Köppen, Kurfürstenstraße 27; Buckau bei Ernst Labernig, Bernburger Straße 2, Hof 1 Treppe, sowie bei sämtlichen Kassierern. 3748
Der Deutsche Holzarbeiter-Verband.

Ungemein billiges
Sonder-Angebot
Joppen und Hosen

zu selten billigen Preisen.
 Ein sehr großer Posten

Herren-Loden-Joppen

jährig und Sport-Joppen, in bewährten Qualitäten, mit guten Futterstoffen
4.50 6.25 7.75 8.50 9.75 10.50 bis zu den besten.

Jünglings- und Knaben-Joppen

in verschiedenen Formen und in jeder Preislage von **1.50** an. 3774

Herren-Stoffhosen

— in guten Qualitäten, für normale, schlanke und unterfertige Figuren —
1.70 2.40 3.00 4.00 4.90 5.75 6.50 usw.

Jünglings- und Knaben-Hosen

in den verschiedensten Stoffarten, in vielen guten Qualitäten.

Arbeiter-Hosen

nur eigne, bewährte Sorten **auffallend billig!**

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, Ecke Apfelstrasse.

Raucht Engelhardt Cigaretten

Überall erhältlich
 LEUCO, Gold 2 Pfg., CATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MANETO, 4 Pfg.,
 LEO, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 5 Pfg.

Das Beste vom Besten!

Konsumverein
 für Magdeburg und Umgegend
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Mittwoch nachmittag
 in unsern Lagern eintreffend:

Frische Seefische
 das Pfund **24** Pfennig.

Freie Turnerschaft Schönebeck
 (A.-T.)
 Sonnabend den 12. November, abends 8 Uhr,
 im großen Saale des „Stadtparke“
Unterhaltungsabend
 bestehend in turnerischen, humoristischen und Reigen-
 Aufführungen. — Nachdem **BALL**.
 Programm 20 Pf. Kasseneröffnung 7 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Sudenburg
 Kinematographentheater Union
 Programm bis Donnerstag:
 Mitten, herrl. Naturrauf. Abenteuer d. Familie Lehmann i. Sumpfpark zu Berlin. Benvenuto Cellini ein Kunstfilm a. d. 18. Jahrhundert. S. Lehrling, dram. Szene. Duquise u. d. neue Mode, skurr. Pacherfolg. Auf Flügeln der Liebe, Komödie. Der Spazierstod d. Papas, heitere Abenteuer. Um gültigen Zutritt bittet **A. Müller.**

Rüchenszettel
 der Magdeburger Volksschule
 Große Marktstraße 12.
 Mittwoch: Wirtungsohl mit Hindfleisch.
 Donnerstag: Linsen m. Schweinefleisch.
 Freitag: Schmortohl m. Schweinebraten.
 Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenspeck.
 Frauen-Opferfest barterre.

Fürstenthor-Theater
 Große Festvorstellung
 anlässlich der Antrojewskij Sr. Hof. Sereuissimus Ludwigs XXXV.
Robert und Bertram
 Große Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Akten.
 J. S. M. Kabarett. A. Fiedermans. Aufs. dir. Kabaretttruppe. Trotz gr. Antof. gelt. Vorzugst.

Das Wohlwollen

der Hausfrauenwelt
 seit Jahrzehnten zu besitzen und sich in immer weiteren Kreisen unentbehrlich zu machen — dessen rühmt sich mit Recht
Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan.
 Ueberall erhältlich.



Burg - Mandolinclub „Alpenstern“ - Burg
 Sonnabend den 12. November im „Grand Salon“
Großer Konzert- und Theater-Abend
 unter gütiger Mitwirkung des I. Buckauer Mandolinclubs „Catania“ und des Staßfurter Mandolin- und Gitarrenspielersklubs „Mandolinata“.
 6964 Nachdem: **BALL**.
 Programme a 30 Pfg. sind bei sämtlichen Mitgliedern, in der „Grünen Türe“ und im „Grand Salon“ zu haben.
 Allen Musikfreunden einen wirklich genussreichen Konzertabend versprechend, ladet mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch freundlichst ein **Der Vorstand.**

Vorzugsbillet
 Sorszeiger der Annonce zahlten im
Kaiser Theater
 Montag **5 Pfg.**
 Mittwoch **Erwachsene 15 Pfg.**
 Sonnabend

ZENTRAL THEATER
 Nebenblich 8721
 Sensations-Erfolg
Hartstein
 u. d. übrig. Attraktionen.
 Der schöne Wilhelm muß man gesehen haben.

Schulartitel
 empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme
 Kauft nur **3881**
Kremmlings Nährwieback!
 Die Beerdigung des Maurers
Gottfried Hartmann
 findet Mittwoch nachm. 4 Uhr auf dem Westfriedhofe statt.
 1275 **Wws. Hartmann.**

Arbeiter-Gesangverein
 Saibka-Westerhüsen.
 Am Sonntag abend 6 1/2 Uhr verstarb plötzlich an Herzschlag unser Sangesbruder, der Glasmacher
Johann Gebner
 im Alter von 42 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch d. 9. November, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Schönebecker Str. 68, aus statt. Wir bitten die Mitglieder sich am Begräbnis zahlreich zu beteiligen. Heute abend Probe bei Bartels. 8957.
Der Vorstand.

Werther der Jude
 Roman von Ludwig Jacobowski.
 Die ungehörige Volksausgabe (über 250 Seiten Umfang) kostet nur 3.00 Mk. nur 60 Pfg.
 In der bekannnten Zeitschrift „Nord und Süd“ schreibt Karl Sienkiewicz: „... der Roman „Werther der Jude“, der die Judenfrage behandelt. Es ist ungemein interessant, über dieses Buch zu schreiben, denn man muß gewarnt sein, mit jedem Wort auf wunden Wunden und fanatischen Unverständnis zu stoßen. Sind es doch herangezogen nur wenige, die der Judenfrage objektiv gegenüberstehen. Wenn das Buch trotzdem schon die dritte Auflage erreicht hat, so ist das wohl in erster Linie seinem wertvollen Inhalt zuzuschreiben.“
 Alle, die den Leiber so früh verstorbenen Jacobowski nur als den jehüdischen Spracher konnen, werden über dieses Profanwerk erstaunt sein.
 Zu haben in der
Buchhdlg. Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

Walhalla-Theater.
 Gastspiel des Wienerkunst-Theaters.
Mittwoch, 9. November
Hand und Herz
 Drama in 4 Akten von 2. Angerer.
 Anfang d. Vorst. 8 Uhr.
Parterresaal
 Konz. u. Varieté-Vorstellung.
 — 2 Vorstellungen. —

Wilhelm-Theater
 Mittwoch und Sonnabend
Das Tal der Liebe.
 Novell von Ester Straus.
 Sonntag, 10. November
 Sühntlicher Gedenktagsfest!
Die Langhansaren
 Freitag und Sonntag
 Größter Erfolg der Saison!
Die verbotene Braut.

Stadt-Theater.
 Sonntag den 10. November
 Anfang 7 1/2 Uhr. 2. Abend (hellgrün). Ende 10 Uhr.
Die weiße Dame.
 Komische Oper in 3 Akten von Boteldieu.
 Freitag den 10. November:
Fra Diavola.

Zentralverb. d. Maurer Deutschl. Zahlstelle Magdeburg.
 Am Sonnabend den 5. November scheid freiwillig aus dem Leben unser Ehrenmitglied Kollege
Gottfried Hartmann
 im Alter von 63 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 8753
Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den 9. 4 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Westfriedhofs aus statt.

Verband d. Fabrikarb. Deutschlands, Zahlstelle Schönebeck.
 Am Sonnabend verstarb nach kurzem Leiden unser Kollege
August Mennig.
 Derselbe war uns ein treuer Kollege. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten! 8959 Die Ortsverwaltung.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags von der Wohnung, Walfstr., aus statt.

Reelle Tapetierarbeiten
 liefert preiswert
M. Ulrich, Zwickauerstr. 5.

Verloren silbernes Armband
 von „Hoffmann“ bis „Gumbach“
 Gegen Belohnung abzugeben beim
 Schenker Fluke, „Lohmweg“

Wirtschaft
 bestehend aus geschätztem
 Schmal zu 2000, 2500,
 3000, 4000, 5000, 6000,
 7000, 8000, 9000, 10000,
 11000, 12000, 13000, 14000,
 15000, 16000, 17000, 18000,
 19000, 20000, 21000, 22000,
 23000, 24000, 25000, 26000,
 27000, 28000, 29000, 30000,
 31000, 32000, 33000, 34000,
 35000, 36000, 37000, 38000,
 39000, 40000, 41000, 42000,
 43000, 44000, 45000, 46000,
 47000, 48000, 49000, 50000,
 51000, 52000, 53000, 54000,
 55000, 56000, 57000, 58000,
 59000, 60000, 61000, 62000,
 63000, 64000, 65000, 66000,
 67000, 68000, 69000, 70000,
 71000, 72000, 73000, 74000,
 75000, 76000, 77000, 78000,
 79000, 80000, 81000, 82000,
 83000, 84000, 85000, 86000,
 87000, 88000, 89000, 90000,
 91000, 92000, 93000, 94000,
 95000, 96000, 97000, 98000,
 99000, 100000.
für 250 Mark
 zu verkaufen. 3894
 Auch ein gutes Federbett
 und ein gutes Bettzeug
 zu verkaufen.
Beitrag 17. S. 11.
 Die Möbel sind noch wie
 neu und sind für junge
 Leute, welche heiraten
 wollen, sehr geeignet.

Eldorado 8776
 Große Jasterstraße Nr. 12
 Jeden Abend von 8 Uhr an:
Sarieté und Kabarett
Damen-Ringkamp.
Großes Preisraun, 5 Preise!
 1. Preis: 1. Herrmann (2 Doppel.)
 2. Preis: 1. Herrmann (2 Doppel.)
 3. Preis: 1. Herrmann (2 Doppel.)
Konzert.

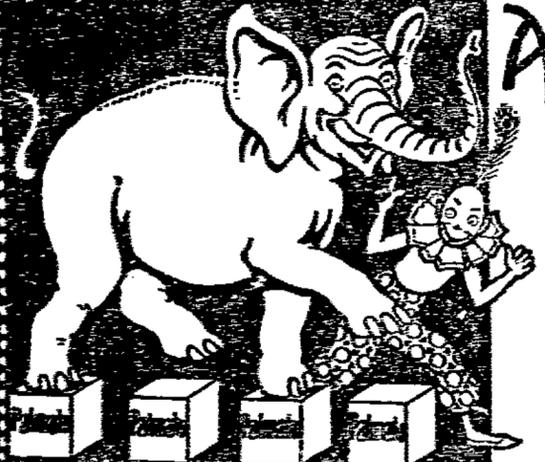
Die Langhansaren
 Freitag und Sonntag
 Größter Erfolg der Saison!
Die verbotene Braut.

Stephanshallen
 — St. Rich. Fröherz. —
 Abends 8 Uhr 3714
Varieté-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.

Auf Schritt und Tritt...

überall begegnet man als meist gebrauchtem
 Butterersatz der beliebten Pflanzenbutter-
 Margarine
„Palmato“,
 die im Geschmack, Aussehen und Aroma bester
 Meiereibutter gleich kommt, aber viel billiger ist.

Überall erhältlich.



Alleinige Fabrikanten: **H. L. Mohr, G.m.b.H. Alfons-Bahrenfeld.**

Sozialdemokratischer Verein: Ortsgruppe Westerhüsen.
Nachruf.
 Am Sonntag den 6. November verstarb plötzlich an Herzlähmung unser langjähriger Parteigenosse sowie Sangesgenosse, der Glasmacher
Johann Gebner
 im 48. Lebensjahre. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch den 9. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Schönebecker Straße 68, aus statt. 8965
Der Vorstand.

A. O. Neue Steigerung der Schweinepreise. Nach der Preissteigerung an den größeren Viehmärkten zu schließen, sind die Schweinepreise im Oktober von neuem in die Höhe gegangen. In Danzig z. B. betrug der Preis für 50 Kilogramm reines Lebendgewicht Ende Oktober 43 bis 54 Mark, während es sich Ende September auf 43 bis 53 Mark gestellt hatte. Breslau weist einen Preis von 49 bis 59 Mark pro 50 Kilogramm auf gegen 46 bis 57 Mark vor Monatsfrist. Die Steigerung beträgt also durchschnittlich 2 Mark. In Berlin ist es vornehmlich der Preis der besten Sorte, der in die Höhe gegangen ist; im Durchschnitt kosteten 50 Kilogramm Ende September 49 bis 54 Mark, Ende Oktober 49 bis 55 Mark. Auch in Magdeburg macht sich eine Erhöhung bemerkbar; der Preis betrug Ende September 48 bis 56, Ende Oktober 50 bis 57 Mark. In den Städten des Königreichs Sachsen fanden Ende Oktober wegen des Reformationsfestes keine Viehmärkte statt; in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Bismarck und Platten war der Schweinepreis aber bereits um die Monatsmitte in die Höhe gegangen. Hannover weist ebenfalls eine Preissteigerung auf. In Hildesheim stellt sich der Preis Ende Oktober auf 42 bis 54,50 gegen 42 bis 53,33 Mark Ende September. Frankfurt a. M. gehört ebenfalls zu den Orten, in denen eine Aufwärtsbewegung eingeleitet hat, während die bayrischen und rheinischen Orte teils die gleichen, teils niedrigere Preise aufweisen als Ende September.

Wohnkaufmannsgericht zu Magdeburg. Im Monat Oktober wurden überhaupt 29 Klagen erhoben. Erledigt wurden 26, davon hatten einen Streitwert bis 20 Mark 7 Klagen, über 20 bis 50 Mark 1, über 50 bis 100 Mark 6, über 100 bis 300 Mark 9 und über 300 Mark 3 Klagen. Erledigt wurden durch Veräusslichungsbescheid 8 Klagen, durch andere Endurteile 7, durch Vergleich 11, durch Zurücknahme 4 und auf andre Art 1 Klage. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 4.

Die November-Ausstellung des Kunstvereins ist vor einigen Tagen eröffnet worden. Sie umfasst eine Sonderausstellung des „Stuttgarter Künstlerbundes“, dem die Künstler U. Buchardt, Maria Knapar-Fischer, Karl Knapar, A. Schner, Amantius Fante, G. Funtener, E. Friedrichson, F. Friedl, W. v. Hage, G. Gaultel, Max. v. Gebel, Rob. Haag, Professor Alb. Kapus, N. Köbler, Jul. Kuhn, W. Laage, Edwin Kallin, G. Kehr, Alfr. Köhler, Bruno May, Valerie May, Hugo Mannmann, W. Nikolaus, Oscar Dier, Professor Vogelberger, Alfr. Pellegrini, Heine Rath, Clara Schlegel, E. Schlipf, Alfr. Schmidt, Aug. Secht, Eugen Stannbach, Mich. Steinhilber, E. Umlinghoffer und Max Vogt angehören. Außerdem bringt sie von den Magdeburger Künstlern Aug. Nau und Alb. Lange zahlreiche Werke und aus dem Gebiete des Kunstgewerbes Porzellan von D. Thieme aus den Schwarzburger Werkstätten für Porzellan, Arbeiten von Professor Albin Müller in Serpentinstein und Bronze und Strohgeflecht von Marg. Wörber, Atelier für Porträt in Naumburg in Berlin.

Kleinwohnungen. Der Rat der Stadt beschloß, falls die angeordnete statistische Erhebung eine Wohnungsnot für kleine Leute ergibt, eine halbe Million zur Förderung von Kleinwohnungsbauten unter den günstigsten Bedingungen bereitzustellen. — Um seine Freilager aufkommen zu lassen: Der Rat der Stadt Dresden beschloß das!

Die Weltausstellung in Brüssel und Belgiens Land und Leute wird der Deutsche Holzarbeiterverband in einem Lichtbildvortrag am Montag den 14. d. M. im „Luisenpark“ behandeln. Nur wenigen aus der Arbeiterklasse war es ja vergönnt, jenes Meeresunternehmen in Augenschein nehmen zu können, und doch ist es von großer Bedeutung für die gesamte Arbeiterklasse. Da ist auch der Arbeiterstand, der die Allgemeinheit interessiert. Die „Heimatbeiratsausstellung“ ruft nicht nur das Interesse der Holzarbeiter wach. Zum erstenmal ist unter sachkundiger Leitung des Sekretärs der Internationale, des Genossen Camille Guymans, in hervorragender Weise an das Gewissen sämtlicher Nationen und Besucher appelliert worden. Der Vortragende, Schriftsteller Max König (Dresden), gibt aber auch in 130 Lichtbildern ein scharf umrissenes Bild der Kultur und Bewohner Belgiens, dieses einzigartigen Landes, das von höchster Blüte durch prächtige und kapitalistische Ausbeutung auf ein tiefes Niveau gedrückt wurde. Der Abend verpricht also wirklich genussreich und belehrend zu werden. Im übrigen bitten wir um Berücksichtigung des heutigen Inserats. Die Verwaltung des Holzarbeiterverbandes.

In der Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Bundes abstinenten Frauen berichtete Fräulein Rose Meyer über „Das Gemeindebestimmungsrecht auf der Heidelberger Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine“. Es handelt sich dabei um das Recht der Gemeinde, selbst darüber zu bestimmen, ob und in welchem Umfang ein öffentlicher Alkoholausschank in ihrem Gebiet stattfinden darf. Für dieses Recht trat Frau Dr. Wegscheider-Ziegler in temperamentsvoller Weise ein, bezieht von dem Wunsch, das Volk vor der degenerierenden Wirkung des Alkohols zu schützen. Frau Professor Strakenberg legte die Gründe dar, die eine objektive Beurteilung des Gemeindebestimmungsrechts erschweren und der Einführung in Deutschland hinderlich sein werden. Auch sie kam schließlich dazu, daß gegen das Gesetz an sich nichts einzuwenden sei, da es Volksfreiheit, Volkswirtschaft und Volkswohlstand fraglos heben werde. Nach lebhafter Erörterung über das für und Wider einigte man sich dahin, die Vorarbeiten für eine spätere Einführung des Gemeindebestimmungsrechts in Angriff zu nehmen.

Betriebsergebnisse der Straßenbahn. Im Monat August belief sich die Einnahme bei der Magdeburger Straßenbahn auf 239 827 Mark. Vom 1. Januar bis Ende August 1919 wurden vereinnahmt 1 684 694 Mark, während des gleichen Zeitraums im Jahre 1910 jedoch 1 797 945 Mark, das ist ein Mehr von 113 251 Mark.

Zum Gedächtnis Friedrich Reuters, dessen Geburtstag am 7. November zum 100. Male wird gefeiert, werden 500 Exemplare von „Boans ich tau ne Frau kann“ an kleinere Volks- und Schulbibliotheken von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung unentgeltlich verteilt. Die seine Erzählung, in der Frau Reuter seiner tapferen Lebens- und Leidensgeschichte ein Denkmal seiner Dankbarkeit errichtet hat, gelangt in der schönen „Volksbücher“-Ausgabe der Stiftung zur Verteilung. Bibliotheken der genannten Art, die sich um diese Reuter-Gabe bewerben wollen, mögen sich an die Bibliotheks-Abteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhorst unter Verfüzung von 10 Pf. für die Ueberlieferung des Buches wenden.

Werdemusterung. Zur Gewinnung einer Uebersicht über den Werdereichstand im Lande findet in diesem Jahre eine allgemeine Werdemusterung in den nachfolgenden Stadtteilen nach folgender Einteilung statt: In Rothenburg am 21. November 8.30 Uhr vormittags, in Lemdorf am 16. Dezember 9 Uhr vormittags, in Fernersleben am 17. Dezember 9 Uhr vormittags, in Salbitz am 17. Dezember 10 Uhr vormittags, in Weitzschen am 17. Dezember 11 Uhr vormittags.

Ein hinterlistiger Angriff. Am Montagabend wurde der Restaurateur Gustav Stage an der Poststraßen-Ecke vor der Polizeidirektion beim Befahren eines Straßenbahnwagens von unbekannter Hand hinterhältig durch Messerstiche an der rechten Schulter und am linken Unterarm erheblich verletzt. Durch einen Sanitätswagen wurde der Ueberfallene nach seiner Wohnung Tränkeberg Nr. 3 gebracht.

Ein frecher Streifenraub wurde am Dienstag vormittag zwischen 8 1/2 und 9 Uhr in der Nähe der Eisenbahn-Ueberschneidung in der Rogauer Straße ausgeführt. Dort wurde einem Boten der Petrobräuerei-Gesellschaft die Geldtasche mit etwa 2000 Mark Inhalt von zwei jungen Männern im Alter von 18 bis 20 Jahren abgenommen und entwendet. Die raschen Räuber, die ein Stück Weg hinter dem Boten hergegangen waren, bevor sie den Raub ausführten, sind bisher noch nicht ergrieffen worden.

X. Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 4. bis 5. d. M. in einem Garten in der Schützenstraße aus einem Versteck eine Gans; in der Zeit vom 4. bis 6. d. M. vom Hofe des Grundbesitzers Gustav Adolph-Str. 32 ein Zich mit eigener Kiste; am 5. im Hause des Nachmittags aus einer verschlossenen Bodenlampe eine silberne Herren-Remontuhr nebst Kette, nachmittags gegen 1/2 Uhr in der Forstbörger Straße ein Grammophon mit Zylinder, das der Eigentümer auf kurze Zeit an ein Grundstück niedergelegt hatte; am 6. vormittags gegen 5 Uhr in einer Schenkerei in der Sandtorstraße ein dunkelblauer Winterüberzieher mit schwarzem Sammetkragen und dunklem Futter, in der Zeit von 1/2 bis 9 Uhr nachmittags in der Freiens-Landstraße aus der Tasche eines dort hängenden Jacketts eine silberne Herren-Schlüsseluhr mit französischer Inschrift nebst Kette; am 7. vormittags 10 Uhr aus dem Fächerbühnenraum der Fortbildungsschule ein Fahrrad „Excelsior“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit roten Griffen, roten Mänteln, Tourenmeter und Membranen, nachmittags gegen 1/2 Uhr vor dem Hause Breiter Weg Nr. 6 ein Fahrrad gleicher Marke mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse, Fußbremse am Vorderrad, nach oben gebogener Lenkstange und roten Mänteln.

Verkehrsstörung. Am Montag nachmittag brach in der Jakobstraße ein schwerer, mit Kies beladener Wagen auf dem Straßenbahngleis zusammen. Eine Abteilung der Feuerwehr mit Hebevorrichtungen mußte herbeigeholt werden, um das Verkehrshindernis zu beseitigen.

Kleinfeuer. Durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens entstand am Montagabend um 7 Uhr in der zweiten Etage des Hauses Leipziger Straße 60 ein Zimmerbrand. Der herbeigerufene Löschzug der Subenbutzer Feuerwehr beseitigte in kurzer Zeit die Gefahr.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 9. November im Stadttheater stattfindende Konzert 2 A des städtischen Orchesters wird nochmals hingewiesen. Solisten sind: Elisabeth Votemeyer, Klavier; Paula Bauer, Sopran. Die öffentliche Hauptprobe beginnt um 11 Uhr vormittags.

Stadttheater. Madama Sigrid Arnolds, welche am 15. und 17. November gastiert, feiert gegenwärtig in Holland große Triumphe. Sowohl in Amsterdam wie am tgl. Theater im Haag werden bei jeder Arnolds-Vorstellung Hunderte von Personen an der Kasse zurückgewiesen, die keine Billette erhalten können. Seit Jahren hat keine Sängerin das Publikum in Holland in ähnlicher Weise begeistert. Die gesamte holländische Presse konstatiert die unvergleichliche Gelangenschaft der „schwedischen Nachtigall“ sowie die Frische ihrer Stimme, welche an Umfang in der letzten Zeit noch gewonnen hat. Außerdem tomische Oper „Fra Diavolo“ kommt am Freitag in dieser Saison zum erstenmal zur Aufführung. Als nächste Schauspiel-Vorstellung wird Sandermanns „Heimat“ für kommenden Sonntagabend vorbereitet.

Wilhelm-Theater. Am Mittwoch ist bereits die vierte Aufführung von der Straußschen Komödie „Das Tal der Liebe“. Am Donnerstag ist eine Wiederholung von der lustigen Operette „Die Langhülsen“. Die „Verbundene Braut“ kommt am Freitag und Montag zur Darstellung. In Vorbereitung genommen wird „Das Musikantenmädel“ von Georg Jacow, Komposition von „Die Förster-Christi“.

Zentraltheater. Ganz gleich, ob es ein Freitag, Sonntag oder Montag ist, das Zentraltheater ist allabendlich dicht besetzt, meistens sogar ausverkauft. Hartnäckig ist aber auch ein Komiker, über den jeder lachen muß. Die Komödie „Der schöne Wilhelm“ ist zudem wohl die beste, die er je geschrieben. Dazu seine Darstellung der Titelrolle. Es ist wirklich wahr, daß Tränen gelacht werden. Auch William Schill verlegt mit seinen Improvisationen das Auditorium in fröhliche Laune. Wer also das köstliche Vergnügen recht kräftigen Lachens genießen will, findet dazu im Zentraltheater jeden Abend viel Gelegenheit.

Das Wiener Kunst-Theater im Walschalla-Theater führt Mittwoch und Donnerstag zum legemal Anzeigerubers mächtiges Drama „Hand und Herz“ auf. Freitag wird Anzeigerubers populäres Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ erstmalig gegeben. Das Wiener Kunst-Theater begibt sich von hier nach Lübeck und wird im Dezember Gastspiele an den Hofbühnen zu Koburg und Meiningen absolvieren.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingetragenen Zahlen beziehen sich auf den 29. Oktober.

Mitgliederbestand am 5. November		Krankenbestand am 5. November	
männliche	6227 (6209)	männliche	168 (169)
weibliche	2376 (2364)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner.	93 (79)
zusammen	8603 (8573)	zusammen	261 (248)
männl. 72,3 % (72,4 %)		männl. des Mittgl. 2,7 % (2,7 %) auf 3,0 %	
weibl. 27,7 % (27,6 %)		weibl. d. Wöchner. 3,9 % (3,5 %) (2,8 %)	
Wöchnerinnen 16 (14) Mitglieder.		— Erbeseße — (1) Mitglieder.	
Gesamtes Krankengeld vom 31. Okt bis 5. Nov. M. 2063,40 (2014,22)		Davon am 5. November M. 1883,80 (1880,27)	

Letzte Nachrichten.

Gegen Briand.

Hd. Paris, 8. November. Anlässlich der heute in der Kammer von dem Ministerpräsidenten Briand zu verlesenden ministeriellen Erklärung wird mitgeteilt, daß verschiedene Abgeordnete der Linken beabsichtigen, die Vertagung der Debatte zu beantragen, um Zeit zu gewinnen, die ministerielle Erklärung eingehend durchzuarbeiten und zu ihr eine endgültige Stellung zu beschließen. Briand wird diesen Antrag bekämpfen und die sofortige Debatte beantragen. Allen Anschein nach wird die heutige Kammer Sitzung eine äußerst stürmische werden. Die geeinigten Sozialisten haben nämlich beschlossen, ihre Angriffe gegen das Ministerium mit unverminderter Festigkeit fortzusetzen. In politischen Kreisen weiß man mitzuteilen, daß die ministerielle Erklärung bezüglich der Hauptfrage der Unterbrechung der öffentlichen Dienste sehr klar gehalten ist. Die Regierung wird die Erklärung abgeben, daß derartige Unterbrechungen von ihr in Zukunft unter keinen Umständen mehr gestattet werden und wird von der Kammer gleichzeitig dementsprechende energische Maßnahmen verlangen.

Der Stand der Arbeiten am Panamakanal.

Hd. London, 8. November. Der amerikanische Korrespondent der „Times“ hat den Panamakanal vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean bereist und meldet seinem Blatt über das Resultat dieser Reise folgendes: Zwei Drittel der Erdarbeiten von Gatun, 40 Prozent der Schleusenarbeiten im Atlantischen und 20 Prozent derselben im Stillen Ozean sind vollendet. Colonel Goethals erklärte, daß das Werk höchstwahrscheinlich Anfang des Jahres 1914 beendet sein wird, daß aber die offizielle Eröffnung des Kanals nicht vor Januar 1915 werde stattfinden können. Auf dem Isthmus arbeitet alles mit Genauigkeit und Method; Beamte und Arbeiter haben nur die eine Idee, so lange in Panama zu bleiben, bis alles erledigt ist. Präsident Roosevelt autorisierte den Korrespondenten zu der Erklärung, daß Präsident Taft offiziell und energisch in Abrede stelle, daß die Vereinigten Staaten die Mächte hätten, die Republik Panama zu annektieren. Die Pläne für die von der öffentlichen Meinung in Panama gewünschte Befestigung des Kanals sind bereits vollendet und die Arbeiten sollen demnächst beginnen. Präsident Taft hat nach seiner Konferenz mit dem Colonel Goethals einen schriftlichen Bericht an den Kongreß gesandt.

Hd. Berlin, 8. November. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Bei der Wahl im 4. Berliner Wahlkreis wurde der Freikämmerer Kreiling mit 269 Stimmen gegen 193, die auf den Sozialdemokraten Mag. Grünwald fielen, gewählt.

G. Burg, 8. November. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Bei der Stadtverordnetenwahl wurden heute vormittag für die Sozialdemokraten 100, für die Bürgerlichen 160 Stimmen abgegeben. In ganzen sind bis heute mittag für die Sozialdemokraten 694, für die Bürgerlichen 217 Stimmen abgegeben worden. Die Wähler, die die Aufforderung erhalten haben, am Mittwoch mittag 12 1/2 Uhr zu wählen, werden aufgefordert, ihre Wahlrecht schon um 10 Uhr vorzulegen. Der Andrang wird voraussichtlich während der Mittagsstunde so stark werden, daß Arbeiter, die nur um diese Zeit wählen können, keine Gelegenheit finden, ihre Wahlrecht ausüben zu können.

Breslau, 8. November. Der Konserervative Führer Wg. v. Pehdebrand hat in Trebnitz vor seinen Wählern gesprochen. Nach einem Telegramm der „Post. Ztg.“ wurde der Redner von heftigen Zwischenrufen in vielfach unterbrochen. Nach Schluß der Versammlung empfing ihn vor dem Versammlungsorte eine große Menschenmenge. Wg. v. Pehdebrand wurde mit Schimpfen und Drohungen empfangen, so daß ihn die Gendarmerie mit gezogenem Säbel schützte.

Hd. Berlin, 8. November. Wie die „Allg. Volksz.“ aus Brüggen (Rheinland) meldet, ist gestern infolge des Sturm die Mauer einer kürzlich abgebrannten Ziegelfabrik eingestürzt. Drei Arbeiter waren sofort tot, drei wurden schwer verletzt.

Hd. Berlin, 8. November. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Frau des Damenschneiders Tecke ist ihren Verletzungen heute vormittag erlegen. (Siehe kleine Chronik.)

Hd. Berlin, 8. November. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Bei einem Dachstuhlbrand in der Lettstraße verunglückten acht Feuerwehrleute.

Hd. Blankenburg am Harz, 8. November. Der „Braunschw. Landesztg.“ wird von hier gemeldet: In dem Weinberg 1 gelegenen Hause eines Materialwarenhändlers brach heute früh 6 Uhr Feuer aus, das das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Alle Bewohner haben ihre gesamte Habe verloren. Der 16-jährige Kontorlehrling Fritz Burg, der Hausdiener Wolf und dessen Frau sind verbrannt. Die Ueberreste ihrer Leichen sind unter den rauchenden Trümmern gefunden worden.

Hd. Zillerthal im Riesengebirge, 8. Novbr. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Ziviler Mühle ist in der vergangenen Nacht vollständig niedergebrannt. Der Besitzer und dessen Frau mußten sich durch ein Fenster in Sicherheit bringen und haben nur das nackte Leben gerettet.

Hd. London, 8. November. Zu dem bevorstehenden deutsch-amerikanischen Zollkonflikt in der Kalifrage wird der „Times“ aus Newyork gemeldet: Der Ausbruch eines deutsch-amerikanischen Zollkrieges in der Kalifrage dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen, da die Entscheidung in dieser Angelegenheit beim Präsidenten der Vereinigten Staaten liegt, der erst Ende dieses Monats aus Panama zurückkehrt. Man ist in Newyork der Meinung, daß die amerikanischen Interessen unter einem etwaigen Zollkrieg mehr leiden würden. Präsident Taft hat bereits gegen etwaige Komplikationen geschützt und es ist infolgedessen möglich, daß trotz der öffentlichen Meinung, die annimmt, daß Deutschland in dieser Angelegenheit Amerika einen schlechten Streich gespielt habe, eine Krise vermieden werden wird.

Hd. Lemberg, 8. November. Im Landtag verlangten die Ruthenen, daß mit ihnen bezüglich der Wahlreform ein Pakt zustande komme, und beantragten, die Sitzung zu schließen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, worauf die Ukrainer mit Lärmender Obstruktion einsetzten. Sie versuchten durch Trommeln und Pfeifen die Sitzung zu unterbrechen. Der ohrenbetäubende Lärm wurde durch Aufschlagen auf die Pultdeckel noch verstärkt. Inzwischen wurde die Budgetdebatte eingeleitet. Die Ukrainer lärmten unablässig. Nach fünfstündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen.

Hd. Budapest, 8. November. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Druckereibesitzer Szabo, Vater von fünf Kindern, hat heute früh in Abwesenheit der Frau und der drei ältesten Kinder seinen beiden jüngsten Kindern die Kehle durchschnitten und sich darauf erhängt. Szabo litt an der fogen Idee, daß er nicht der Vater der beiden jüngsten Kinder sei.

Chicago, 8. November. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Lokomotivführer und 61 Eisenbahngesellschaften im Westen Chicagos über bessere Arbeitsbedingungen für die Lokomotivführer sind abgebrochen worden. Die Lokomotivführer erklären, daß der Ausstand beschloffen werden wird.

Newyork, 8. November. Ein großer Teil der Droschkentaxiher hat sich den ausländigen Gepäcträgern in einem Sympathietreue angeschlossen. Die Bewegung wird sich vielleicht auf alle hiesigen Hauptstraßen ausdehnen, mit Ausnahme der Kutschen, die die Lebensmittelzufuhr besorgen.

Petersburg, 8. November. Der frühere Schah von Persien hat gestern mit seiner Frau Dossa verabschiedet.

Hd. London, 8. November. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Reise des ehemaligen Schahs von Persien einen politischen Zweck verfolgt und glaubt nicht irrezugehen in der Annahme, daß er auf Veranlassung Russlands nach Paris reist, um mit den jetzt dort weilenden Rüstungen wegen Durchsetzung der Pläne der persischen Regierung zu konferieren.

Paris, 8. November. Die Fraktion der geeinigten Sozialisten beschloß, heute an das Ministerium zwei Interpellationen zu richten, erstens über seine arbeiterfeindliche Politik und zweitens über die Umstände, unter denen das Kabinett gebildet wurde. Die erstere Interpellation wird von Jourès vertreten werden.

Hd. Kuzne, 8. November. Der hier stationierte Gendarmenwacheleiter Anton Maier hat sich mit seinem Dienstgewehr erschossen in dem Augenblick, als der Wagen vor seinem Hause vorfuhr, der ihn zur Trauung mit einer Bürgerwäcker in die Kirche bringen sollte.

Hd. Prag, 8. November. Ein hier von auswärts angereister Major ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

Hd. Montevideo, 8. November. Die Russen haben sich der Stadt Rio Perez bemächtigt. Die Regierung sendet weiter Truppen ins Innere. Montevideo ist völlig ruhig. Mehrere Politiker sind abgereist, um zwischen der Regierung und den Führern der Aufständischen, die die Wahl von Vaclav Ordones zum Präsidenten der Republik verhindern wollen, zu vermitteln.

Paris, 8. November. Das hiesige Schoungericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur des Blattes „Anarchie“, Imberb, wegen eines antimilitaristischen Artikels zu einem Jahre Gefängnis und 3000 Franc Geldbuße.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 9. November: Bdg. veränderlich, kälter, vereinzelt Beschlag oder Schneehäuer.

Billiger geworden ist die Butter bei Toepfer!

Die Einkaufspreise für Butter sind heruntergegangen, sie werden voraussichtlich noch weiter fallen. Ich ermässigte meine Verkaufspreise seit Sonnabend wieder auf den alten Preisstand und empfehle allen Familien, denen dauernd an einer guten haltbaren geschmeidigen Butter gelegen ist, ihre Einkäufe in meinen Geschäften vorzunehmen. 3962

- Drei-Kronen-Butter allerhochfeinste Tafel-Butter 1.48
 - Gute feine Molkerei-Butter 1.42
 - Gute fette Koch- und Bratbutter 1.32
- 5 % Rabattmarken! 5 % Rabattmarken!

Otto Toepfer

Butter-Handlung Zu den drei Kronen

Hauptgeschäft: Magdeburg, Breiteweg 226. — Zweigggeschäfte: Alter Markt Nr. 33. Alte Ulrichstraße Nr. 18. Gustav-Adolf-Straße Nr. 27. Wilhelmstadt, Große Diesdorfer Straße Nr. 217.



Sie fahren gut

wenn Sie Ihren Bedarf an Herrenkleidung im Kaufhaus für Monatsgarderobe, Alte Ulrichstraße 3, decken, 3760 denn wir verkaufen Garderobe — von Kavalieren stammend — zu erstaunlich billigen Preisen.



Abteilung I. Getragene Garderobe

Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 20 Mk. usw.
Paletots 8 Mk. 12 Mk. 18 Mk. usw.
Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II. Elegante, neue fesche Garderoben.

Abteilung III. Anfertigung nach Maß unter Garantie tadellosen Sitzes.

Photographienalben

empfehlen Buchhandlung Selbstkürmer.
Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

Buckau. Fischhdlg. Carl Eulig

Köthener Strasse 12.
Jeden Mittwoch früh Lebendfrische Seefische
Täglich frische Ränderwaren sowie alle Marinaden zum billigsten Tagespreis
Spezialität: Prima Salzheringe
ff. mar. Serringe sowie jed. Boche fr. grüne Serringe
Ia. Gelee-Serringe

Total-Ausverkauf

3840 von Schuhwaren wegen Aufgabe des Ladengeschäfts
Neustadt, Schmidtstraße 32.

!Teppiche!
in faml. Farben, darunter jurid. gefest. mit kleinen Befehlern für die Sätle, schon von 8 Mk. an
Jakobstr. 17, I.

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak?
Spezialbehandlung von Haut- u. Geschlechtsleiden sowie Frauenleiden.
Apotheker Woysky, Kaiserstraße 14.
1230
Singer-Nähmaschine, tadellos, in best. u. 12 Mk. z. verkaufen
Göke, Goldschmiedestraße 5, v. 1 r.

Es wird Zeit
1230

Möbelführen
mittels offener od. verdeckter Wagen werden prompt u. gewissenhaft bei billig. Berechnung ausgeführt durch
Ernst Funke, Buckau Nordstraße 7 — Fernspr. 1757

Breiteweg 36, II. Etage

gegenüber der Ulrichstraße
Plomben von 1 Mark an (beines Material), Plomben in massiv geschlagenem Gold von 3 Mark an. (Vorherige Anmeldung erwünscht, falls mehr als 3 Füllungen nötig sind.)
Zähne von 2 Mark an inkl. Platte und Klammern. Fast schmerzloses Zahnziehen 50 Pf. bis 1 Mark mehr.
Sprechstunden 9-1 und 3-6.

Fritz Kaiser, belgischer Zahnarzt
zuletzt Vertreter des Zahnarztes Matz.

Auf Abzahlung Möbel!

Kulante Bedienung	Möbel 3300 1 Zimmer Anzahlung 19 Mark 2 Zimmer Anzahlung 20 Mark 3 Zimmer Anzahlung 30 Mark 4 Zimmer Anzahlung 40 Mark	Draufzackwaren jeder Art Kleider-Stoffe in schwarz u. farbig, auch für Konfirmanden
Anzahlung Nebensache	Anzüge und Paletots für Herren und Damen, auch für Konfirmanden Damen-Konfektion Ewige Möbel, wie: Kleider- und Küchenschränke, Vertikals, Kommoden, Anrichte mit einer Abzählung von 1 Mk. an Kinderwagen u. Sportwagen	Schlafzimmer-Einrichtungen in großer Auswahl
Größte Auswahl	Größter Umsatz	Wohnungs-Einrichtungen bis zu 2000 Mark
Größte Kundenzahl		

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 2185
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung.

Trauer-
Schleier
Flore
Hüte
Handschuhe
Krawatten
Blusen
Kostüm-
Röcke
etc.
in größter Auswahl.
Lange & Münzel
51a Breiteweg 51a

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 3775
Höchst-Belohnung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit

Zhre Pelzfachen reinigen u. reparieren zu lassen. Sämtl. im Fach vorkommenden Reparaturen, auch nicht bei mir gekaufte Sachen, werden sauber und preiswert ausgeführt.
Pelzkragen i. all. Preisl. von 1,75 an.
Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten, Schirme, Stücke.
Gustav Finke
etzt nur Halberstädter Str. 106 a gegenüber der Scharfstrasse.

Ein Sprung in's Ungewisse

ist jeder Versuch, die bewährten Marken **Palmin** (Pflanzen-fett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekanntem Marken nicht geboten wird.